Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 230. Freitag, 30. September 1904.

Belgrader Krönungstage.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.) **Belgrad**, 21. Sept.

III.

Schon früh, um die fünfte Morgenstunde, weckte heute von der von blutigen Erinnerungen umsponnenen Festung her dringender Kanonendonner die Bevölkerung aus dem Schlafe, und bald danach erklangen Trommeln und Trompeten der zur Absperrung ausrückenden Truppen, die nebst Vereinen, Innungen, Deputationen, Schulen auf den von dem Palais zur Metropolitan-Kirche führenden langen Straßenzügen Spalier bildeten. Zum ersten Male seit acht Tagen zeigte der Himmel ein freundliches Ge-Gesicht, die Wolkenmassen teilten sich, einige blaue Flecken wurden sichtbar, das galt dem Volke als ein gutes Zeichen. Zu vielen, vielen Tausenden drängten sich schon von sechs Uhr an die Massen auf den Bürgersteigen, ei, das waren buntfarbig-freudige Bilder und Gestalten, die man da sah, waren doch die schönsten nationalen Trachten und sonst sorgsam verborgen gehaltener, altererbter Schmuck herausgesucht worden, dem Festtage zu Ehren. Blau, weiß, rot, gelb, so leuchteten die Mieder-Röcke der Frauen und Mädchen, die zumteil die schweren, noch byzantinische Formen zeigenden vergoldeten und silbernen Brustschnallen trugen zu klirrenden Ketten und blinkendem Geschmeide; manche von ihnen hatten schlichte Lorbeerkränze und Blumensträuße in den Händen, um sie dem König darzubieten. Auch unter den Männern zahllose prächtige Erscheinungen, von Kraft und Selbstbewußtsein, alle in nationalen Gewandungen, viele mit Denkmünzen, an heiße Kämpfe gemahnend auf serbischen und bulgarischen Gefilden. Heute merkte man recht, daß die weitesten Volkskreise doch regen Anteil nahmen an der Feier und ihre Bedeutung wohl erkannten; was gestern und vorgestern nur Neugierde gewesen, hatte sich jetzt zu einem warmen und tiefen Interesse für die wichtigen Begebnisse des Tages ausgestaltet. In der klaren, nicht durch Regenschauer gehemmten Beleuchtung machte sich die Ausschmückung der Stadt wunderhübsch, noch über Nacht waren Lücken gefüllt und die durch das Unwetter geschehenen Verheerungen ausgebessert worden, kein Haus war ohne Zier, ohne Banner und Fahnen, und manch' köstliche orientalische Teppiche an Balkonen und unter den Fenstern wiesen auf wertvollen Besitz.

Auch in der Metropolitan-Kirche ging es von früh an regsam zu, mußten doch bis spätestens acht Uhr die Plätze eingenommen sein. Vor der Altarwand sah man den Thronbaldachin aus rotem Sammet und reichen goldenen Stickereien, getragen von vier Säulen, die oben in silbernen Doppeladlern mit dem goldenen Kreuz darüber endeten. Auf einem niedrigen, rotausgeschlagenen Podium stand unten der dem Altar zugekehrte Thronsessel mit Goldschnitzereien, aus denen auf der Rücklehne die Königskrone hervorstieg. Rechter Hand vom Baldachin lagen auf Tabourets Krone, Szepter und Reichsapfel, links der Krönungsmantel; zwei Infanteristen mit übergehängtem Gewehr standen als Posten, während draußen eine Kompagnie mit Fahne die Ehrenwache hatte. Schnell füllte sich das Gotteshaus mit den geladenen Gästen, auch hier eine Versammlung von fesselndstem Farbenreiz und eine Fülle charakteristischer Typen. Dort in einer dichten Gruppe die fremden Diplomaten in ordensbesäeten Galagewändern, unter ihnen der deutsche Gesandte Baron von Heyking, der erst seit kurzem hier weilt, aber sich schnell das Vertrauen der deutschen Kolonie erworben hat und eindringlich die deutschen wirtschaftlichen Interessen vertritt, neben ihm seine zarte Gemahlin in weißem Gewande mit Silberstickereien und einem breiten schwarzen Hut auf dem schönen, aschblonden Haar, heute ganz berückender Liebreiz und nichts von der Schwermut zeigend, die ihre „Briefe, die ihn nicht erreichten", durchwehen und sich auch auf manchem ihrer Bilder findet. In der Nähe des Gesandten deutsche Uniformen, in jener der Infanterie der zur hiesigen Gesandtschaft gehörende Legationsrat von Eckardt, einer der besten Kenner des Orients und stets zu freundlichster Hülfe auf allen Wanderfahrten bereit, in der des Garnison-Generalstabes der Militär-Attachee in Konstantinopel Major von Leipziger. Französische, österreichische, serbische türkische, russische, bulgarische Offiziere drängen sich durcheinander, serbische Minister und Generale, Montenegriner in roten und blauen Pluderjacken, Ungarn mit pelzverbrämten Dolmans, Deputationen aus dem Lande, Hofbeamte und geistliche, auch einzelne Damen — die Gattinnen der Gesandten und höchsten Hofchargen — in hellen Toiletten, all das im flimmernden Schein der Wachskerzen, die vor den Heiligenbildern, in Kandelabern und den Kronleuchtern brennen.

Nun das Dröhnen der Geschütze und der Klang der Glocken, dazu die verhaltenen Töne des Präsentiermarsches — der König erscheint, in der scharlach-roten Generals-Uniform mit der Kette des Hausordens, vor ihm feierlich der weißbärtige Metropolit mit goldenem Kreuze in der Hand und in silberstarrendem Ornate, auf dem ehrwürdigen Haupte die edelsteingeschmückte Mitra, neben und hinter ihm Bischöfe, Archimandriten und Diakone in golddurchwirkten weißen, pfirsichfarbenen und schwarzen Mänteln, Ministranten und Chorknaben in gelben Röcken, die Weihkessel schwingend, während die Orgel ertönt und fromme Weisen erschallen. Unmittelbar vor dem König schreitet ein Adjutant mit der Krönungsstandarte, hinter dem König der Kronprinz Georg, dessen Bruder Alexander und Schwester Helene sowie Erbprinz Danilo von Montenegro mit seiner Gemahlin Militza; das holde deutsche Fürstenkind, das nur gar so ernst dreinschaut, trägt das nationale goldgestickte rote Sammetjäckchen, zu einem mit Goldspitzen besetzten weißen Brokatseide, über welches von dem Brillantdiadem im vollen blonden Haar ein lichtgrünlicher Schleier weit herabweht.

Während die Fürstlichkeiten rechts vom Altar sich aufstellen, bekreuzigt sich der König vor einem Heiligenbilde und küßt dasselbe, der Metropolit segnet den König, der zum Altar tritt, dort sich bekreuzigt und die Heiligenbilder küßt, worauf er auf dem Thronsessel Platz nimmt — gerade in diesem Augenblicke bricht die Sonne durch und flutet durch die Fenster goldig herein, mit flimmerndem Schein den König und die Geistlichen umgebend, die im Halbkreise vor dem Baldachin stehen und einen Psalm angestimmt haben. Das war ein wundervolles Bild voll Glanz und Pracht! Gesänge und Gebete wechselten ab, man weiß, wie reich die griechisch-orthodoxe Kirche daran ist. Nach Verlesung des Evangeliums legen der Metropolit und die Bischöfe dem König den langwallenden purpurroten und goldgestickten, mit breitem Hermelinkragen versehenen Mantel um, der Metropolit segnet dann die vom Minister-Präsidenten erhaltene Krone und überreicht sie dem König, der sie auf das Haupt setzt mit den Worten: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes", während der Metropolit feierlich spricht: „Dies sichtbare Zeichen vermählt Dich, Haupt des serbischen Volkes, mit diesem, und der oberste Herrscher erhebt Dich über sein Volk." Auch Szepter und Reichsapfel segnet der Metropolit und reicht sie dem König dar, der das Szepter in die rechte, den Apfel in die linke Hand nimmt, um sie nach längerem Chorgesang und Liturgie ihren bisherigen Trägern wieder zurückzugeben, da er niederkniet und ein ihm vom Metropoliten hingehaltenes Gebet spricht. Alle Anwesenden folgen dem Beispiele des Königs, der mit klarer Stimme den Segen des Höchsten, der ihn zum König und Richter des Volkes auserwählt, herabfleht, damit er die rechten Wege wandele und seine Pflicht erfüllen kann: „Erfülle mich mit deiner Weisheit, auf daß ich erkenne, was deinem Herzen wohlgefällt. Möge mein Herz in deiner Hand ruhen, damit ich alles tue zum Wohle meines Volkes, das du mir anvertraut, und zu deinem Ruhme, damit ich vor dir bestehen möge am Tage deines Gerichts."

„Frieden Allen!" verkündet segnend der Metropolit, während sich der König und die Uebrigen erheben und von neuem Chorgesang erschallt, dem sich in höherer Weise das Tedeum anschließt. Nachdem erst die Geistlichen und dann der König die Kommunion erhalten, erklingen die getragenen Töne des „Meogaja Tjeta" — „Viele, viele Jahre magst du herrschen" — und die zweistündige Feier hatte damit ihr Ende erreicht.

Nun schnell auf die Straße, um den Königszug zum Schlosse oder zur Burg, wie man hier sagt, zu sehen. Auch hier zeigte sich die ruhige Freundlichkeit des serbischen Volkes. Als Jemand murrte, daß wir ihm die Aussicht versperrten, verwiesen ihn sofort die Umstehenden: „das sind fremde Herren aus weiter Ferne, sie gaben viel Geld für ihre Reise aus und haben ein Recht, etwas zu sehen!" Trotzdem wohl an hunderttausend Menschen auf den Beinen waren, brauchte nirgends die Polizei einschreiten, ein Wort genügte, die Menge zurückzudrängen. Horch jetzt, langgezogene Fanfarentöne: „Er kommt! Er kommt!" fliegt es die Reihen hinab und laute Zivio-Rufe erschallen, während Mützen und Tücher geschwenkt werden. Erst eine Eskadron Garde-Kavallerie, dann die Fahnen-Kompagnie mit den vielfach verschossenen, rotseidenen Feldzeichen der sämtlichen Regimenter, hierauf die von einem berittenen Offizier getragene Standarte. Und nun der König. Er reitet einen von zwei Offizieren geleiteten prächtigen Schimmel mit schwarzer Schabracke, die Krone glänzt auf dem Haupt und in der rechten Hand das Szepter, weit fällt der schwere Purpurmantel herab, den sechs Kriegsschüler tragen. Vornehme Würde drückt das Wesen des Königs aus, sein Gesicht ist ernst, die Augen blitzen über die jubelnde Menge hinweg — es ist ein Bild wie aus alter Zeit, wenn die Herrscher mit den Zeichen ihrer Würde heimkehrten von ruhmvollen Kämpfen zur Burg ihrer Väter. Hinter dem König seine Söhne wie Erbprinz Danilo und das Gefolge zu Pferde, die Generalität hoch zu Roß, ferner Kavallerie und Infanterie und in vierspännigen Galakutschen die fürstlichen Damen, sodann der übrige Wagentroß.

Nicht eine Minute Ruhe ward dem König im Schloß vergönnt, woselbst großer feierlicher Empfang stattfand. In dem weißgehaltenen Thronsaal sehen wir den König im Krönungsornat unter dem Thronbaldachin. Die Angehörigen seiner Familie huldigen ihm und das montenegrinische Paar, die Glückwünsche der Monarchen des Dreibundes drückt als Doyen der italienische Gesandte aus, die Vertreter der anderen Mächte überreichen unter kurzen Ansprachen Glückwunschschreiben, welche der Minister des Aeußern Paschibsch, in Empfang nimmt, die bulgarische Mission erscheint, ferner das Staatsministerium, die Geistlicheit, die Mitglieder der Skuptschima, Zug auf Zug vor dem König vorbeischreitend.

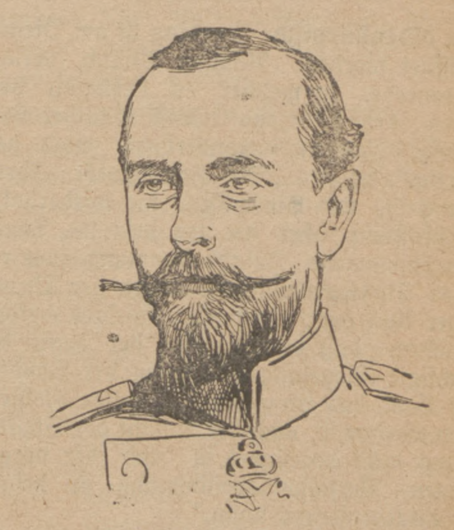
Draußen Militärmusik und Zivio-Rufe, dichtgedrängt stehen die Massen und blicken hinauf zum Schloß. Verweht in düsteren Erinnerungen der Vergangenheit, heute leuchtet hell die Sonne der Gegenwart, möchte sie ihren glückbringenden Schein auch auf die Zukunft des hartgeprüften serbischen Volkes werfen!

DEUTSCHES REICH

Eine neue Mittelmeerreise des Kaisers wird aus Kiel angekündigt, weil die Kaiserjacht „Hohenzollern" ihre Winterreparatur bis Mitte Januar beenden soll. An Bord verlaute, der Kaiser beabsichtigte Anfang 1905 wieder eine Mittelmeerreise zu unternehmen.

Durch Androhung einer Verrufserklärung sucht der freikonservative Abg. v. Zedlitz die Nationalliberalen an das Schulkompromiß zu fesseln. Schon bald nach der Annahme des Kompromißantrags im Abgeordnetenhaus erklärte Frhr. v. Zedlitz, daß mit der Erledigung der Schulfrage zugleich ein gut Stück Sammlungspolitik gemacht sei. Neuerdings sucht er in einem Artikel im „Tag" die Nationalliberalen als „politische Jammerlappen" zu brandmarken, falls sie mit Herrn v. Zedlitz in der Schulfrage nicht durch dick und dünn gehen wollen. In einer Betrachtung über die Folgen einer Abwendung der Nationalliberalen vom Schulkompromiß bedroht er die Nationalliberalen mit folgender Verrufserklärung: „Politische Jammerlappen nimmt eben niemand ernst. Doch das sind Betrachtungen ohne praktischen Wert. Denn es ist ganz selbstverständlich, daß die nationalliberale Fraktion bei der Stange bleiben wird."

Gegen die Übernahme der Regentschaft in Lippe seitens des Grafen Leopold zur Lippe wird, wie aus Bückeburg verlautet, nach Bei-



Grafregent Leopold.

setzung des Grafregenten von der Regierung des Fürstentums Schaumburg-Lippe Protest beim Bundesrat und den zuständigen Stellen im Fürstentum Lippe eingelegt werden.

Der neue Gesandte für Tanger. Wie in kolonialen Kreisen verlautet, trägt man sich an maßgebender Stelle mit dem Gedanken, die deutsche diplomatische Vertretung in Tanger (Marokko) zu verändern. In erster Linie kommt für den Posten als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der bisherige Gouverneur von Kamerun, Jesko von Puttkamer, in Betracht, von dessen Energie man erwartet, daß er das deutsche Interesse an diesem wichtigen Platze mit größerem Nachdruck zu wahren wissen wird, als das unter der bisherigen Vertretung bisweilen der Fall gewesen ist.

Die Agrarier haben gesiegt. Die preußische Gesetzsammlung enthält, wie wir bereits erwähnt, das Gesetz zur Abänderung des Gesetzes über die Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes unter dem Datum des 23. Sept. Hiernach hat die Freizügigkeit des Fleisches tatsächlich die gesetzliche Sanktion erhalten, die Nachuntersuchung in den städtischen Schlachthäusern ist untersagt, und der dagegen erhobene Einspruch der Städte ist unberücksichtigt gebliebeu. Die Agrarier haben gesiegt, die städtische Fleischbeschau ist vernichtet die riesigen Kapitalien, die die städtischen Verwaltungen aufgewendet haben, um der Bevölkerung die Garantie zu geben, daß sie nur gesunde Fleischnahrung erhält, sind zum großen Teile entwertet. Daß die Regierung, die nach der Pfeife der Agrarier tanzt, ihrem gemeinschädlichen Verlangen keinen Widerspruch entgegensetzen würde, war freilich vorauszusehen, sie hat die auf sie gesetzten Erwartungen nicht getäuscht. Der Tag aber, an dem dies Gesetz, ein Denkmal der Uebermacht und des Übermuts agrarischer Skrupellosigkeit, in Kraft tritt, wird einen Merkstein bilden in der Geschichte unserer innerpolitischen Entwickelung. Die Geduld des Bürgertums, das von einer politischen Klique aus kleinlichen eigensüchtigen Interessen gebrandschatzt wird, muß endlich reißen, und es wird sich zeigen, daß auch die agrarischen Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Gegen das Schulkompromiß haben in besonders entschiedener Weise von Beginn an die Volksschullehrer in den gemischtsprachigen Landesteilen Stellung genommen, weil vornehmlich dort die Gestaltung des Simultanschulwesens von einschneidender

Bedeutung für die Volksbildung ist. Es sind bereits mehrfach scharfe Resolutionen gegen das geplante Schulgesetz gefaßt worden; jetzt liegt wieder eine beachtenswerte Kundgebung des Kreislehrer[illegible]verbandes Schubin (Regierungsbezirk Bromberg) vor, [illegible]der zu der Angelegenheit folgende Sätze zum Be[illegible]schluß erhob:

„1. Die Kreislehrerversam[illegible]mlung hält den Zedlitz-Hackenbergschen Schulantrag für [illegible] [illegible]inen Versuch, durch die Regelung der Schulunterh[illegible]altungspf[illegible] [illegible]ungen zu [illegible]en zu wollen, reaktionäre Parteiforde[illegible] [illegible]g der verwirklichen, welche der einheitlichen Entwickelu[illegible] [illegible] Volksschule hinderlich sind. 2. Die konfessionelle Volksschule ist nicht notwendig, um berechtigte konfessionelle Interessen bei der Jugenderziehung sicherzustellen, da dies auch in der Simultanschule möglich ist. Sie erhält vielmehr die Schule dauernd in drückender, geistiger und rechtlicher Abhängigkeit von Kirche und Geistlichkeit. 3. Die Konfessionsschule leidet an großen unterrichtlichen und erziehlichen Mängeln, als da sind: unentwickelte Schulsysteme für die Minderheit, in kleinen Orten auch unentwickelte Schulsysteme für beide Konfessionen. 4. Die Schulunterhaltungsfrage steht in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der konfessionellen Frage; das Interesse der Schule verlangt eine gesonderte gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungsfrage und eine Revision des Besoldungsgesetzes. 5. Die Versammlung bedauert aufrichtig und tief, daß sich Lehrer finden, die in Kurzsichtigkeit oder auch aus egoistischen Motiven die Konsequenzen des Schulantrags verkennen und sich nicht scheuen, die bisherige Einigkeit der preußischen Lehrerschaft zu stören."

Gegenüber solchen Beschlüssen, die die Konsequenzen des Schulkompromisses mit aller Schärfe ziehen, ist es nicht recht verständlich, daß die offiziellen Nationalliberalen von diesem mißratenen Kinde noch immer nicht lassen wollen.

Der oldenburgische Landtag ist am Dienstag eröffnet worden. Minister Willich verlas die Thronrede, in welcher es bezüglich des Protestes des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein-Sonderburg, nach der „Weserztg.", heißt: „Der Hauptzweck Ihrer Berufung ist, wie Sie wissen, die wiederholte Beschlußfassung über die von dem 28. Landtage angenommene Zusatzbestimmung zum revidierten Staatsgrundgesetze wegen der Thronerbfolge. Aus der betreffenden Vorlage werden Sie ersehen, daß der Protest, der gegen die beabsichtigte Regelung von seiten der Sonderburger Linie des herzoglichen Hauses Holstein erhoben worden ist, nach der Ansicht der Staatsregierung nicht begründet ist und der vorgeschlagenen Verfassungsbestimmung in keiner Weise entgegenstehen kann."

Die unbequeme Presse. Der Regierungspräsident von Breslau hat eine die dortige Presse berührende eigenartige Verfügung erlassen. Seit Jahren wurde in Breslau vom Bureau des Bezirksausschusses die Tagesordnung des letzteren stets einige Tage vor den Sitzungen der Presse bekannt gegeben, die dann natürlich auf die häufig interessanten Verhandlungen hinwies. Diese Mitteilungen des Bureaus sollen nunmehr „auf Anordnung des Regierungspräsidenten" unterbleiben. Wie die „Volkswacht" von gut unterrichteter Seite hört, soll diese Verfügung darauf zurückzuführen sein, daß die Breslauer Zeitungen auf den kürzlich angesetzt gewesenen Termin des Kronprinzen in seiner Oelser Steuersache hingewiesen haben. Das wäre eine Maßregelung aus so kleinlichen Gründen, daß man erwarten darf, es werde eine amtliche Mitteilung dieser Deutung nicht ausbleiben.

Nach dem Süden des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiets wird nach der „Nationalztg." Gouverneur Leutwein Anfang Oktober mit einer ihm von General v. Trotha zur Verfügung gestellten Ersatzkompagnie in das Groß-Namaland abrücken. Dort findet er noch zwei Kompagnien und eine Batterie vor. Die „Nat.-Ztg." bemerkt dazu: Diese Streitmacht wird genügen, um die Eingeborenen im Zaum zu halten, die wohl infolge des Herero-Aufstandes etwas aufsässiig sind, aber doch nicht in dem Maße, um in Anwesenheit einer respektablen dentschen Streitmacht und des Gouverneurs zu rebellieren. Die Aktion dient wohl auch hauptsächlich dem Zwecke, die Besorgnisse der im südlichen Teile wohnenden Farmer zu beschwichtigen.

Der russisch-japanische Krieg.

Keine neuen Meldungen.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz laufen nach wie vor ziemlich spärlich ein. Kuropatkin rüstet sich, wie Daily Telegraph aus Siuminting meldet, gemäß den ihm aus Petersburg erteilten Befehlen, den Japanern bei Mukden standzustalten, und läßt dort Verschanzungen und starke Verteidigungswerke aufführen. Seine Armee hält das Nordufer des Hunho mit 264 Geschützen besetzt. Die Russen erhalten Verstärkungen aus Mukden, auch die Japaner werden durch neu eintreffende Regimenter verstärkt.

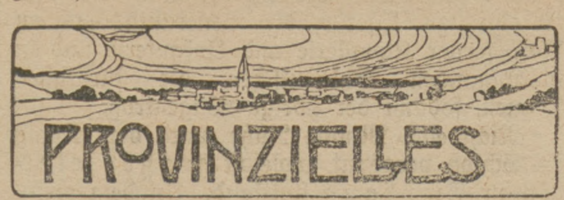
Vor Port Arthur.

Ueber die Kämpfe bei Port Arthur lauten die Meldungen noch immer widersprechend. Gewaltmaßregeln zu vermeiden, und beraumte die nächste Sitzung für heute an. Die Ruhestörer zogen singend ab.

Eine russische Dame, die Port Arthur am Montag um Mitternacht verlassen hat und in Tschifu eingetroffen ist, berichtet, daß der am 20. September wieder aufgenommene erbitterte Kampf ununterbrochen fortdauerte. Die Verteidiger hätten große Verluste an Toten und Verwundeten gehabt; der furchtbare Granatenhagel, mit dem die Japaner die Festung überschütten, lasse die Russen gar nicht zur Besinnung kommen. Petersburger Telegramme stellen aber sowohl die angeblichen Erfolge der Japaner wie die großen Verluste der Russen in Abrede: es sei nicht wahr, daß die Japaner in der letzten Zeit auch nur ein einziges Fort erobert hätten; die Garnison von Port Arthur habe sich so tapfer geschlagen, daß sich unter den Japanern angesichts des [illegible]rtnäckigen Widerstandes der Russen bereits [illegible]tigung geltend mache, sie begännen zu Entm[illegible] [illegible]h sie die Festung überhaupt durch zweifeln, [illegible] Hände bekommen würden. Gewalt in ihre [illegible]

Russische Dis[illegible]ziplinlosigkeit.

Der Berichterstatter der Da[illegible] [illegible] Mail, Mackenzie, [illegible]uptquartier meldet aus dem japanischen [illegible] [illegible]ieren über Liaujang, man habe unter den Pa[illegible] des russischen Hauptquartiers Belege für einen bedenklichen Mangel an Kriegszucht im russischen Heere vorgefunden. Am 11. Juli wurde ein Kommandeur des zweiten Uralschen Kosakenregiments kassiert, weil er auf ein Gerücht vom Anrücken des Feindes ohne weiteres seine Stellung preisgegeben ohne die Richtigkeit der Angabe festzustellen oder eine Meldung zu machen, wodurch die ganze Armee ernstlich gefährdet wurde. Am 23. Juli wurden zwei Stabsoffiziere des 23. Sibirischen Schützenregiments ohne Grundangabe kassiert. Der Kommandeur des 5. Kosakenregiments hatte das gleiche Schicksal wegen Trunksucht und eines Offiziers unwürdigen Betragens. Am 13. Juli tadelte ein Erlaß des Generalkommandos die Offiziere wegen einer Ansammlung am Bahnhof in Liaujang und lauter, abfälliger Beurteilung der Befähigung ihrer Vorgesetzten vor den Ohren des Publikums. Am 5. August erklärte der Generalkommandeur in einem Tagesbefehl, es würden häufig Munitions- und Gepäckwagen ohne Not auf dem Schlachtfelde im Stich gelassen, und da es sehr schwer sei, die Bestände zu ergänzen, sollte man das äußerste tun, sie auf dem Rückzuge mitzunehmen. Auch sei es tadelnswert, daß manche Schnellfeuer-Batterien oft in wenig Minuten, nach einem unbestimmten Ziel feuernd, die ganze Munition verschwendeten. Am 18. Juli tadelte Admiral Alexejew die Unteroffiziere streng, weil sie häufig überflüssig chinesisches Eigentum zerstörten und Weiber mißhandeln, was sofort aufhören müsse. Am 5. August erklärt ein Armeebefehl, der Administrator von Mukden mache Meldung von fortwährenden Klagen der Chinesen über Mißhandlungen und Vergewaltigungen. Da es oft schwer sei, den Dingen auf den Grund zu kommen, werden die Kommandeure zur strengsten Wachsamkeit gemahnt.



Strasburg, 28. September. Der hiesige Maurerstreik ist beendet. In einer Versammlung am Montag abend gelang es, eine bis Ende 1906 gültige Einigung dahin herbeizuführen, daß die Streikenden auf die zehnstündige Arbeitszeit verzichten, auch ihre Forderung von 38 Pf. auf 34 Pfennig Lohn für die Stunde herabsetzten, während die Arbeitgeber 1 Pfennig zu dem bisher gebotenen Stundenlohn von 33 Pfennig zulegten. Ausgelernte erhalten in den beiden ersten Jahren einen Stundenlohn von 30 Pfennig. Diese vereinbarten Sätze sind Mindestlohnsätze. Der Streik hat drei Monate gedauert.

Marienwerder, 28. September. Der zweite Jubiläumstag der Königl. Unteroffizierschule wurde gestern früh um 7 Uhr durch ein militärisches Wecken eingeleitet. Vormittags 10 Uhr fand auf dem Kasernenhofe ein Feldgottesdienst statt, bei dem Herr Domprediger Grunau und der katholische Geistliche Herr Pfarrer Kanigowski predigten. Darauf erfolgte die Übergabe von Ehrengeschenken. Es folgte nunmehr die Enthüllung und Übergabe eines Gedenksteins, den die ehemaligen Angehörigen unserer Unteroffizierschule der Anstalt als Jubiläumsgabe gestiftet haben. Der Gedenkstein hat auf dem mit gärtnerischen Anlagen geschmückten Platz vor dem Hauptportal der Schule Aufstellung gefunden und ruht auf einem Sandsteinsockel. Er besteht aus rotem schwedischem Granit und ist mit einem Bronzeadler gekrönt. Unter herzlichen Dankesworten nahm der Kommandeur der Schule, Herr Major Hoppe, den Gedenkstein in seine Obhut. Der Enthüllungsfeier folgte eine Parade, an der sich auch die hier anwesenden etwa 15 Mitglieder vom Verein ehemaliger Kameraden der Unteroffizierschule beteiligten; sie marschierten in Zivil am Schluß des Bataillons. Um 4 Uhr nachmittags fand ein Preis-Wetturnen auf dem Kasernenhofe statt, dem ein nach Tausenden zählendes Publikum beiwohnte.

Marienburg, 28. September. Nach dem Großfeuer in Kalthof konnte die Marienburger Feuerwehr erst gegen 10 Uhr vormittags nach achtstündiger Tätigkeit unter Zurücklassung einer Feuerwache abrücken. Der Gesamtschaden, den das Feuer verursacht hat, wird auf 75 000 Mark geschätzt. Die Bewohner des Lehmannschen Hauses waren zum Teil mit ihrem Mobilar nicht versichert.

Marienburg, 28. September. Verunglückt ist heute der aus Langenau stammende Kleinbahn-Zugführer Süßmann auf dem Kleinbahnhof Gr. Lichtenau. S. geriet dort zwischen zwei Puffer und erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er wurde in das hiesige Diakonissen-Krankenhaus gebracht.

Dirschau, 28. September. Die Typhuserkrankungen in Dirschau nehmen immer mehr an Ausdehnung zu. Die Zahl der Typhnsfälle beträgt jetzt 27. In einer Konferenz der Herren Regierungsrat Anton, Bauinspektor Elten, Bahnarzt Dr. Wessel, [illegible]rgermeister Eichhart und Polizeiassistent Albrecht [illegible] werden weitere Maßnahmen zur Bekämpfung der [illegible] Krankheit, die einen epidemischen Charakter annimmt, [illegible] beschlossen.

Freystadt, 28. Sep[illegible]tember. Ein aufregender Anblick bot sich a[illegible] [illegible] Sonnabend den Passagieren eines Personenzuges [illegible] auf der Strecke von hier nach Marienwerder. Kurz vor Wilkau bemerkten mehrere Reisende bei einer Kurve des Geleises, daß zwischen den Schienen in kurzer Entfernung zwei kleine Kinder von 3–4 Jahren saßen und ruhig spielten. Der Führer des Zuges hatte dieselben natürlich ebenfalls gesehen und nur seinem energischen Eingreifen durch starken Gegendampf war es zu verdanken, daß ein Unglück verhütet wurde und der Zug unmittelbar vor den Kindern zum Stehen kam. Die Kleinen hatten das vorherige Leuten einfach nicht beachtet. Gegen die Eltern ist Strafantrag gestellt.

Zuckau, 28. September. Am Sonnabend brach in der Scheune des Gasthofsbesitzers Otto Noetzel Feuer aus, das sämtliche Gebäude, Wohnhaus, Gaststall, Stall und Scheune einäscherte. Aus dem Wohnhause konnten fast alle Sachen gerettet werden, während die ganzen Erntevorräte verbrannten. Wie bereits festgestellt ist, hat ein sechsjähriger Knabe das Feuer dadurch verursacht, daß er brennende Zündhölzchen in die Scheune steckte.

Osterode, 23. September. Ein unheimlicher Fund ist im Dorfe Dröbnitz gemacht worden. Gelegentlich von Erdarbeiten im Keller des Wohnhauses des Wirts Peutza wurden in 1 Meter Tiefe Knochenteile gefunden, die von einem Kindesschädel herzurühren scheinen. Der Unterkiefer läßt die Zahnlöcher noch deutlich erkennen. Die Erhebungen in Beziehung auf diesen Fund hatten vorderhand kein Ergebnis, doch ist derselbe beschlagnahmt und die weitere Untersuchung im Gange. Die Knochenteile müssen schon mehrere Jahre in der Erde gelegen haben. Der jetzige Besitzer hat das Grundstück vor etwa 3 Jahren gekauft.

Tilsit, 28. September. Von einem wütenden Stier getötet wurde auf dem Gute Scholleningken ein alter Hirt.

Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, den 28. Septbr., nachm. 3 Uhr.

Am Magistratstische die Herren Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Stadträte Dietrich, Kelch, Kittler, Kriwes: Vorsitz: Stadtverordneter-Vorsteher Prof. Boethke.

Vor Eintritt in die Tagesordnung berichtet der Vorsitzende über den westpreußischen Städtetag in Danzig, dem er als Delegierter der Stadt Thorn beiwohnte. Ueber die Verhandlungen haben wir s. Z. bereits berichtet.

Einführung des Herrn Stadtrat Kittler.

Der Herr Oberbürgermeister sprach namens des Magistrats die Freude darüber aus, daß Herr Kittler nunmehr wieder dem Magistrat angehöre. Zum zweitenmale scheide Herr Kittler aus der Stadtverordnetenversammlung, um in den Magistrat einzutreten und es erfülle gerade ihn (den Herrn Oberbürgermeister) mit besonderer Freude, in dieser arbeitsreichen Zeit den Herrn Stadtrat Kittler als Mitglied des Magistrats begrüßen zu können. Mit dem Ausdrucke dieser Freude heiße er das neue Magistratsmitglied willkommen und verpflichte es mit Handschlag auf grund des bereits früher geleisteten Eides.

Herr Stadtverordneten-Vorsteher Prof. Boethke richtete gleichfalls herzliche Worte an das neue Mitglied des Magistrats und wünscht von Herzen, daß es in seiner neuen kommunalen Tätigkeit Befriedigung finden möge.

Herr Stadtrat Kittler dankt

bewegten Herzens. Er wolle nicht zu viel versprechen, aber er sei gern bereit, zum Wohle der Stadt zu arbeiten. Er werde stets bestrebt sein, das gute Einvernehmen, das immer zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung bestanden habe, zu erhalten. Beide Körperschaften verfolgen dasselbe Ziel, und es sei am besten, wenn sie friedlich zusammen arbeiten.

Seit 34 Jahren

gehöre er der Stadtverordnetenversammlung an, etwas über 30 Jahre seien verflossen, seit er zum erstenmal in den Magistrat eingetreten sei. Es sei eine lange Zeit vergangen, und wenn man älter werde, leiste man nicht mehr dasselbe wie früher. Deshalb wäre die Wahl vielleicht besser auf einen andern Herrn gefallen. Er habe keinen Ehrgeiz, Lob und Anerkennung seien ihm stets peinlich gewesen. Aber die Wahl habe ihm durch die Art des Wahlaktes große Freude bereitet, sie habe ihm den Beweis erbracht, daß er nicht nur das Vertrauen, sondern auch die

Liebe und Zuneigung seiner Mitbürger

besitze, und diese werde ihn anspornen, nach Kräften mitzuarbeiten am Wohlergehen der Stadt (Bravo!)

Der Herr Oberbürgermeister macht die Mitteilung, daß Herr Stadtrat Fehlauer sich infolge seines leidenden Zustandes veranlaßt gesehen habe, sein Amt als Stadtrat niederzulegen. Mit dem Ausdruck des Bedauerns über die Amtsniederlegung verbindet der Herr Oberbürgermeister den Wunsch, daß die Gesundheit des Herrn Fehlauer sich so kräftigen werde, daß er der Stadtverwaltung noch lange mit seinem Rat zur Seite stehen könne.

Vom Haus- und Grundbesitzer-Verein in Thorn ist eine Petition eingegangen zum

Entwurf eines preuß[illegible]schen Wohnungsgesetzes.

Syndikus Kelch weist darauf hin, daß die gleiche Petition auch beim Magistrat eingelaufen sei. Der Magistrat habe aber keine Veranlassung gehabt, zu der Petition Stellung zu nehmen, da schon vorher auf Veranlassung der kgl. Regierung die Magistratsdirigenten zu einer Äußerung aufgefordert worden seien und der Magistrat sich in seiner Aeußerung den Grundzügen der Petition angeschlossen habe. Das Ortsstatut reiche schon aus, um Baugesellschaften Ermäßigungen und Vergünstigungen zu gewähren. Er schlägt vor, die Petition als erledigt anzusehen, umsomehr, als sich ja der preußische Städtetag mit dieser Frage eingehend beschäftigen werde. Auch tage im nächsten Monat in Frankfurt a. M. ein sogen. Wohnungskongreß. Der hiesige Magistrat werde dort zwar nicht vertreten sein, aber der Magistrat in Stendal habe die Vertretung der einzelnen Magistrate übernommen.

Stadtv. Bock dankt dem Syndikus Kelch im Namen des Haus- und Grundbesitzer-Vereins für die Auskunft. Die Petition solle nicht so aufgefaßt werden, als wenn gegen die Beamten-Bauvereine Stellung genommen werden solle. Diese Konkurrenz nehme der Haus- und Grundbesitzer-Verein gern auf, er könne es aber nicht, wenn die Bestimmungen des Entwurfes Gesetz würden. Die den Genossenschaften zu gewährenden Ermäßigungen müßten doch von den Steuerzahlern getragen werden, dadurch würde die Absicht, billige Wohnungen zu schaffen, vereitelt.

Darauf wird der aus der Versammlung gestellte Antrag, die Petition dem Magistrat zum Bescheid zu überweisen, angenommen.

Ohne Debatte dienen zur Kentnis die Mitteilungen des Magistrats betr. Vergebung der Erd-, Ramm- und Maurerarbeiten p.p. für die Walldurchbrüche nach der Bromberger- und Kulmer-Vorstadt, Vegebung des Umsetzens der militärfiskalischen Schuppen anläßlich der Arbeiten an den Walldurchbrüchen an der Bromberger- und Kulmer-Vorstadt, Vertrag über die Beheizung und die Beleuchtungsanlagen der für die evangelischen Präparandenkurse vermieteten Zimmer in der Knabenmittelschule.

Verwendung von Straßenreinigungs-Ersatzkolonnen (Strafgefangenen) bei eintretendem Schneewetter und Glatteis. Ein Unfall im letzten Winter hat dem Magistrat Veranlassung gegeben, sich mit der Staatsanwaltschaft in Verbindung zu setzen, um bei plötzlich eintretendem Schneewetter und Glatteis eine Ersatzkolonne zu erhalten. Die Staatsanwaltschaft habe ihre Zustimmung erteilt, doch muß jedesmal ein diesbez. Antrag gestellt werden. Der Magistrat bittet die Versammlung um ihre Zustimmung.

Stadtv. Bock meint, daß man im Winter genügend Privatarbeiter erhalten könne. Es würde zwar etwas teurer werden, aber man schaffe doch den Arbeitslosen Verdienst.

Bürgermeister Stachowitz entgegnet, es handele sich hier nur um Aushilfe, und diese müsse stets sofort beschafft werden. Außerdem sei es fraglich, ob Nichtstrafgefangene mit den Gefangenen zusammen arbeiten würden.

Der Magistratsantrag wird angenommen.

Stadtv. Kordes bringt bei dieser Gelegenheit die

Verunreinigung der Straßen und Plätze durch fortgeworfenes Papier

zur Sprache und bittet die Polizeiverwaltung, gegen diesen Unfug einzuschreiten.

Oberbürgermeister Dr. Kersten erwidert, daß die Polizei dagegen ziemlich machtlos sei. Gewiß sei es ein großer Unfug, wenn auf den Straßen und Promenaden das Papier fortgeworfen werde, aber hier müßte das

Publikum Selbstzucht üben und mit darauf achten, daß die aufgestellten Papierkörbe benutzt werden.

Ohne Debatte werden einem städtischen Angestellten eine Gratifikation und einer Schuldienerin eine einmalige Unterstützung gewährt.

Dem Schlachthause wird in Zukunft das verbrauchte Wasser mit 10 Pfennig pro Kubikmeter angerechnet werden. Debattelos werden zur Kenntnis genommen folgende Gegenstände: Finalabschluß der städtischen Siechenhauskasse für 1. April 1903/04, Finalabschluß der St. Jacobs-Hospitalkasse für das Rechnungsjahr 1903, Finalabschluß der Katharinen- (Elenden-) Hospitalkasse für das Rechnungsjahr 1903, Rechnung der Kämmerei-Depositenkasse für das Rechnungsjahr 1903, Finalabschluß der Krankenhauskasse für das Rechnungsjahr 1903, Bestand der Stadtschulenkasse am Schlusse des Rechnungsjahres 1903, Finalabschluß der städt. Uferkasse 1903/04, Rechnung der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse für 1903.

Die Feuersicherheit im neuen Stadttheater

hatte dem Magistrat Veranlassung zu folgenden Vorlagen an die Stadtverordneten-Versammlung gegeben: Dienstanweisung für die Feuerwache im Stadttheater, Besoldung der Feuerwache und Anschluß des Theaters an das Fernsprechnetz und Bewilligung der Kosten für Feuerlöschgeräte-Beschaffung und die Herstellung einer Allarmeinrichtung zwischen Theater und Hauptfeuerwache.

Die beiden Vorlagen wurden, wie dies nicht anders zu erwarten stand, debattelos einstimmig genehmigt. Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten gab folgende Erläuterungen: Es handle sich bei der ersten Vorlage um zweierlei, um die Wache im neuen Theater und die Verstärkung der Hauptfeuerwache. Die Wache im Theater werde von 3 Spritzenleuten und 1 Spritzenmeister bezogen werden, die Kosten hierfür seien mit 600 Mark schon bewilligt. Es sei aber außerdem wünschenswert, daß die Nachtwache der Hauptfeuerwache an den Spieltagen anstatt abends 9 Uhr schon um 7 Uhr antrete. Man könne nun nicht verlangen, daß die Wachmannschaften längeren Dienst für dasselbe Geld leisten, deshalb solle eine Erhöhung der Bezüge eintreten und hierfür würden 400 Mark gefordert.

Gleichzeitig macht der Herr Oberbürgermeister die erfreuliche Mitteilung, daß der König geruht habe, dem Theater zunächst auf die Dauer von drei Jahren eine jährliche Subvention von 10 000 Mark zu bewilligen. (Allseitige freudige Bewegung.)

Zum Standesbeamten-Stellvertreter

auf Grund der Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung vom 14. August schlägt der Magistrat den Oberst a. D. Hertel vor. Die Versammlung stimmt dem Vorschlag ohne Debatte zu.

Die Kosten für die Instandsetzung der drei hinteren im Erdgeschoß gelegenen Restaurationsräume und der Möbel im Erdgeschoß des Artushofes werden dem Magistratsantrage gemäß bewilligt.

Verpachtung der Ziegelei-Gastwirtschaft.

Am 30. September läuft der Vertrag der Firma Meyer & Scheibe mit der Stadt ab. Beide Parteien sind einig geworden, einen neuen Vertrag zu schließen, der sechs Jahre läuft und in dem die Pacht mit 2800 Mark, d. i. 500 Mark weniger als bisher, fortgesetzt wird. Der Vertrag kommt zur Verlesung.

Stadtv. Bock meint, die Pacht sei zu gering. Wenn die Stadt nochmals 5000 Mk. hineinstecke und dann die Pacht ermäßige und dem alten Pächter ohne Ausschreibung überlasse, so sei dies seiner Meinung nach nicht richtig. Er stelle den Antrag, die Verpachtung auszuschreiben und dann die Wirtschaft neu zu vergeben.

Stadtv. Wolff führt aus, daß dem Vorredner unbekannt zu sein scheine, mit welchen Schwierigkeiten die Pächter der Ziegelei-Wirtschaft zu kämpfen hätten. Das Geschäft sei nicht so einträglich, wie angenommen werde. Im Winter sei dort fast gar kein Verkehr, auch an den Wochentagen im Sommer lasse der Besuch viel zu wünschen übrig, es bleiben also nur die paar Sonntage. Wozu Experimente machen? Stadtv. Romann tritt für die jetzigen Pächter ein, die mindestens 20 000–25 000 Mk. für Verbesserungen aufgewendet hätten.

Oberbürgermeister Dr. Kersten bittet um Annahme des Magistratsantrages. Die jetzigen Pächter seien Leute, die ihr ganzes Interesse auf den Ziegelei-Park konzentriert und für die traurige Umgebung, die Thorn habe, etwas Vorzügliches geschaffen hätten. Die Pächter hätten gebeten, die Pacht um 1000 Mk. herabzusetzen, man hätte sich schließlich auf 500 Mark geeinigt. Es würden viele Verbesserungen im Interesse der Bürger vorgenommen, denn besonders die Verhältnisse in den Klosetts seien nicht haltbar.

Der Magistratsantrag gelangt darauf zur Annahme, da Stadtv. Bock seinen Antrag inzwischen zurückgezogen hat.

Die Bewilligung der Kosten für

die Einweihungsfeierlichkeiten des Stadttheaters

gibt zu einer längeren Debatte Anlaß. Der Magistrat verlangt 700 Mk. für Aufführung, Beleuchtung, Musik 2c.

Stadtv. Bock führt aus, jetzt werde wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Summe zu bewilligen, aber wäre die Vorlage früher gekommen, so hätte sich wohl ein anderer Modus finden lassen, um die Ausgabe zu ersparen. Man hätte die offiziellen Persönlichkeiten, die eingeladen werden müssen, einladen und die übrigen Plätze an Bürger zu 10 Mk. oder 6 Mk. verkaufen können. Nun sei ein großer Teil geladen, ein größerer aber nicht, der kleinere Steuerzahler sei viel zu wenig berücksichtigt. Darüber herrsche Unzufriedenheit. Man hätte das Theater zwei Tage zur allgemeinen Besichtigung freigeben sollen. Schädigungen wären nicht entstanden, es wären Wachen genug vorhanden gewesen.

Oberbürgermeister Dr. Kersten bedauert die Ausführungen des Stadtverordneten Bock.

Ganz Thorn freut sich

auf das Fest. Stadtv. Bock spreche von Unzufriedenheit in weiteren Kreisen der Bürgerschaft. Aber solche Unzufriedenheit müsse aufkommen, wenn sie immer wieder in der Stadtverordnetenversammlung geschürt werde. Der Magistrat habe mit der Kommission erwogen, in welcher Art die Einweihung am feierlichsten stattfinden könne. Wir haben den richtigen Weg eingeschlagen. Abgesehen von jenen Persönlichkeiten, die aus repräsentativen Gründen eingeladen werden mußten, haben eine Einladung erhalten alle, die in irgend einer Beziehung zu der städtischen Verwaltung stehen, sei es als Bureaubeamte, als Mitglied von Kommissionen, Deputationen usw. Ferner seien alle eingeladen worden, die zum Bau gehörten und die Spender freiwilliger Gaben. Bei der gewählten Form sei

kein Stand übergangen,

auch ca. 60 Arbeiter hätten Einladungen erhalten. Daß irgend ein Stand oder Beruf sich verletzt fühlen könnte, ist Übertreibung. Diese Ansicht könne nur darauf basieren, daß man sich nicht genügend orientiert habe. Was die Besichtigung des Theaters anlange, so liege die Sache doch anders. Als er (der Oberbürgermeister) von seinem Urlaub zurückgekehrt sei, hätten ihn die Handwerker bestürmt, das Theater für die Besichtigung zu sperren, weil sie in ihren Arbeiten gestört würden. Zwei Lieferanten hätten sogar jede Verantwortung für schlechte Lieferung abgelehnt, es sei sogar darauf hingewiesen worden, daß man

Hunde mitgebracht

habe. Der Magistrat habe vollständig korrekt gehandelt. Man sei auch dem Direktor Rücksichten schuldig, denn wenn das Theater vorher besichtigt werde, schlafe das Interesse dafür ein. Er möchte die Gelegenheit benutzen, über den Wert der zur Einweihung verteilten Plätze einige Worte zu äußern. Bezüglich dieses Punktes könne er versichern, daß alle Plätze an jenem Abend gleichwertig seien. Jeder Platz könne mit dem

gleichen Stolz und Bürgersinn

eingenommen werden, der uns alle beseelt, jeder könne seinen Platz mit Stolz und Freude einnehmen. (Lebhaftes Bravo!)

Nach einer Entgegnung des Stadtv. Wolff auf die Ausführungen des Stadtv. Bock ist die Angelegenheit erledigt.

Schluß der Sitzung 5 Uhr.



– **Ordensverleihungen.** Dem Superintendenten und Kreisschulinspektor Heinrici zu Goldap, dem Ersten Pfarrer und Kreisschulinspektor Buchholz zu Dubeningken im Kreise Goldap ist der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Pfarrer Neumann zu Leunenburg und dem Rittergutsbesitzer Krause zu Wettin (Kreis Rastenburg), dem Amtsvorsteher und Standesbeamten August Stange zu Dubeningken im Kreise Goldap der Kronenorden 4. Klasse, dem Präzentor und Kirchschullehrer August Rieder zu Dubeningken im Kreise Goldap der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

– **Personalien bei der Militärverwaltung.** Schötzau, Kasernen-Inspektor auf Probe in Dt. Eylau, zum Kasernen-Inspektor ernannt; Düvel, Intendantur-Assessor, von der Intendantur des 17. Armeekorps zu der der 21. Division zum 1. Oktober versetzt; Schwartz, Zahlmeister vom Infanterie-Regiment Nr. 18, zum Ober-Zahlmeister befördert; Kiefer, Intendantur-Rat, von der Intendantur des 17. zu der des 16. Armeekorps zum 1. Oktober versetzt.

– **Personalnachrichten.** Dem Seminaroberlehrer Schlemmer ist die Verwaltung der Seminardirektorstelle in Waldau Ostpr. übertragen worden. – Der Rektor Böhm in Lyck ist als ordentlicher Seminarlehrer nach Waldau und der Seminarlehrer Ziegler an das Seminar in Lyck versetzt wozden.

– **Kommandiert.** Leutnant Pachnio vom Grenadier-Regiment Nr. 5 ist vom 1. Oktober d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Westpreußischen Pionier-Bataillon Nr. 17 kommandiert worden.

– **Oberpräsident Delbrück** begab sich heute früh Danziger Meldungen zufolge nach Graudenz zur Eröffnung der Obst- und Gartenbauausstellung, von dort am Sonnabend vormittag nach Rosenberg zur Teilnahme an dem Abschiedsessen für den Landrat von Auerswald und kehrt am Sonnabend abend nach Danzig zurück. Wenn diese Zeiteinteilung des Herrn Oberpräsidenten stimmt, dürfte er kaum der Einweihungsfeier unseres Theaters beiwohnen, wie von verschiedenen Seiten angenommen wird

– **Ankauf von Hülsenfrüchten seitens der Proviantämter.** Die Proviantämter im Bezirk des 17. Armeekorps haben Auftrag erhalten, den eigenen Bedarf an Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen, Linsen), soweit angängig, freihändig von Produzenten anzukaufen, außerdem aber auch nach Möglichkeit über den eigenen Bedarf hinaus dergleichen Ankäufe für die Armeekonservenfabrik Spandau zu bewirken, insoweit Angebote von Produzenten vorliegen, bezw. erlangt werden können. Den Angeboten sind Proben von mindestens 300 Gramm beizufügen. Auskunft über die Ankaufsbedingungen sind bei den Proviantämtern zu erhalten.

– **Zuckerfabrik Culmsee.** Vor dem Magdeburger Syndikat fand gestern Termin statt, in welchem über die vielseitig interessierende Frage verhandelt werden sollte, ob die abgebrannte Zuckerfabrik Culmsee für den vorverkauften Zucker Ersatz schaffen müsse. Die Parteien zogen jedoch vor, nicht zu verhandeln, sondern den Streitfall vor die ordentlichen Gerichte zu bringen.

– **Michaelis.** Der heutige Donnerstag, der Michaelis-Tag, führt nach dem heiligen Michael seinen Namen. Viele der am Kai liegenden Kähne hatten heute Flaggenschmuck angelegt, weil die Besitzer und meist auch ihre ältesten Söhne am heutigen Donnerstag ihren Namenstag feiern.

– **Gewerbegerichtswahlen.** Unter mäßiger Beteiligung der Wahlberechtigten fanden gestern nachmittag von 5–9 Uhr die Wahlen der Beisitzer zum Gewerbegericht statt. Sie hatten folgendes Ergebnis: Es wurden gewählt in den Gruppen 1–5 folgende Arbeitgeber: Klempnermeister Meinas, Drechslermeister Borkowski, Bäckermeister Sztucko, Schuhmachermeister Wojciechowski, Restaurateur Bonin; ferner folgende Arbeitnehmer: Maschinenschlosser Zieper, Tischler Hintz, Bäckermeister Maehran, Buchbinder Witt, Gastwirtsgehilfe Müller.

– **Die Vereinigung Westpreußischer Schweinemäster** hält am 1. Oktober im Gesellschaftshause zu Marienburg eine Mitglieder-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Wahl der Stimmenzähler, Schweinemarktsnotizen, Schweineversicherung, Käsemarktberichte, Gewerbebericht.

– **Bau einer Wasserstoffgasanstalt.** Die Königliche Fortifikation in Thorn beabsichtigt eine chemische Wasserstoffgasanstalt im Hofe der Lünette IV zu errichten. Dieses Unternehmen wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, Einwendungen binnen 14 Tagen schriftlich in 2 Exemplaren anzubringen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden. Die Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden im Kreishause, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht aus. Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig eingehenden Einwendungen wird ein Termin auf Mittwoch, den 19. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr anberaumt.

– **Die Rasenflächen vor dem Stadttheater** sind nun mit einem niedrigen Eisengitter eingefaßt, und das unschöne Holzgeländer ist verschwunden. Wie wir vernehmen, wollen die Besitzer der das Theater umgebenden Häuser zur morgigen Einweihungsfeier Flaggenschmuck anlegen.

– **Kartätschen-Schießen.** Am 3. und wenn nötig, am 4. Oktober d. Js. findet im Kehlgraben des Forts Herzog Albrecht ein Schießen von Kartätschen statt, das die Sperrung des Geländes südlich des Forts sowie des Weges von Schwarzbruch nach Thorn von $7^1/_2$ Uhr vorm. ab durch eine Postenkette erforderlich macht. Ferner haben die Bewohner des Grundstückes Lauterbach, mit denen dieserhalb in direkte Verbindung getreten ist, für die Dauer des Schießens die Wohnung zu verlassen.

– **Steckbriefserledigung.** Der gegen den Hausknecht Paul Grün aus Culm unter dem 8. September d. Js. erlassene Steckbrief ist erledigt.

Podgorz, 28. September.

– **Unfall.** Auf dem Rangierbahnhofe geriet gestern der Arbeiter Brandenburger beim Rangieren eines Zuges zwischen zwei Wagen, wobei dem B. der rechte Arm abgequetscht wurde.

– **Wochenmarkt.** Der Wochenmarktverkehr beginnt vom 1. Oktober d. Js. erst um 8 Uhr morgens.



Das Befinden des Königs von Sachsen.

Dresden, 29. September. Wie aus Pillnitz von heute früh $9^1/_2$ Uhr gemeldet wird, ist das Befinden des Königs heute wesentlich besser, die Nahrungsaufnahme ist reichlich.

Eine neue Nordpolarfahrt auf der „Fram."

Christiania, 29. Teptember. Aftenposten meldet: Das norwegische Kriegsdepartement hat bei der Behandlung des Ansuchens des Herzogs von Orleans, zu einer Nordpolexpedition im Jahre 1905 das Schiff „Fram" benutzen zu dürfen, in Erfahrung gebracht daß der Kapitän Otto Sverdrup den Wunsch ausgesprochen habe, in diesem Falle Führer des Schiffes zu werden. Der kommandierende Admiral gedenkt einen Bericht über die Angelegenheit einzureichen und dabei den Kapitän Sverdrup oder einen anderen erfahrenen norwegischen Kapitän als Führer des Schiffes vorzuschlagen. Ferner soll zur Bedingung gemacht werden, daß eine vorwegische Autorität den Plan für die Expedition aufstellt und daß der norwegischen Universität auf jeden Fall die wissenschaftlichen Resultate der Expedition teilweise zur Verfügung gestellt werden. Das Kriegsdepartement hat diese Angelegenheit dem Kultusministerium überwiesen, nach dessen Aeußerung die Abmachungen getroffen werden.

Keine Unruhen in Kischinew.

Petersburg, 29. September. Gegenüber anderslautenden Meldungen erfährt die Russische Telegraphen-Agentur, daß in Kischinew in letzter Zeit weder antisemitische noch andere Unruhen stattgefunden haben.

Verluste vor Port Arthur.

Tschifu, 29. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus) Nach Mitteilungen aus russischer Quelle sollen die Japaner beim letzten Sturm auf Port Arthur 7000 Mann verloren haben. Ein Chinese, der Port Arthur verlassen hat, gibt die russischen Verluste auf 5- bis 600 Mann an. Die Japaner hätten die drei von ihnen besetzten Ergänzungsforts nicht halten können und hätten sich am nachmittag des 26. von dort zurückgezogen, nachdem sie mehrere Tage lang eine heftige Beschießung durch die inneren Forts hatten aushalten müssen.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 29. September.	**Fonds** fest.	28. Sept.
Privatdiskont	$3^3/_8$	$3^3/_8$
Österreichische Banknoten	85,20	85,15
Russische "	216,20	216,25
Wechsel auf Warschau	215,75	215,75
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,60	101,90
3 pZt. "	89,80	89,80
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsuls 1905	101,40	101,60
3 pZt "	89,80	89,80
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,10	103,10
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	98,75	98,75
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,75	98,60
3 pZt. " " II "	87,40	87,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	87,–	87,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	91,50
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,70	94,60
Gr. Berl. Straßenbahn	184,10	184,50
Deutsche Bank	227,90	227,25
Diskonto-Kom.-Ges.	192,90	192,25
Nordd. Kredit-Anstalt	106,30	106,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	225,25	226,10
Bochumer Gußstahl	206,80	210,–
Harpener Bergbau	216,90	217,10
Hibernia	263,–	261,–
Laurahütte	250,70	251,70
Weizen: loko Newyork	$116^1/_4$	$116^1/_4$
" September	179,75	179,50
" Oktober	179,75	177,50
" Dezember	180,50	180,75
Roggen: September	139,25	139,50
" Oktober	139,–	139,50
" Dezember	143,25	143,75
Spiritus: loco m. 70 M. St.	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Görgens, Dampfer Genitir mit 1300 Ztr. diversen Güter, von Danzig nach Thorn; J. Ulawski, Kahn mit 2300 Ztr. Kohlen, von Danzig nach Borowice; J. Kosmal, Kahn mit 3400 Ztr. Kristallzucker, A. Bunszkowski, Kahn mit 3200 Ztr. Kristallzucker, beide von Oßnitza nach Danzig; A. Mojszeszewicz, Kahn mit Faschinen, R. Trzynski, Kahn mit Faschinen, beide von Schillno nach Schulitz; J. Kunz, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Kurzebrack; Domeratzki, mit 4 Traften Rundholz; Gonserowski, mit 7 Trafren Tannen und Kiefern zum Verkauf hier angestellt.

In einem kühlen Grunde

da saß ich neulich und trank von dem köstlichen Neuen. Aber am Morgen war ich stockheiser, denn ich hatte mir eine gehörige Erkältung zugezogen. Mein Freund Georg riet mir, sofort eine Schachtel Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen zu kaufen und zu lutschen. Gesagt, getan, und am andern Morgen war ich wieder ganz in der Reihe und konnte nochmal den Neuen probieren. Für **85 Pfg.** die Schachtel in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zn haben.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Königlichen Landrats vom 3. August 1891 sind folgende Maßnahmen zur Verhütung des Umsichgreifens der Tuberkulose angeordnet:

a. Der Aussaat der Tuberkelbazillen ist dadurch vorzubeugen, daß der Auswurf der Schwindsüchtigen stets in geeignete, zumteil mit Wasser gefüllte Spucknäpfe gelangt, die in genügender Menge aufgestellt werden müssen. Wo von der Anwendung gläserner Spucknäpfe Abstand genommen wird, sind solche aus Porzellan, Weißblech, emailliertem Eisen, glasiertem Steingut, wie sie überall käuflich zu haben sind, in Gebrauch zu nehmen.

Die unschädliche Beseitigung des Auswurfs wird dadurch bewirkt, daß die Spucknäpfe dorthin entleert werden, wo der Auswurf im feuchten Zustande erhalten bleibt, z. B. in die Abfuhrgruben.

Das bisher vielfach geübte Anfüllen der Spucknäpfe mit feuchtem Sande ist streng zu verwerfen, da der trocken gewordene Sand die Zerstäubung der Tuberkelbazillen begünstigt.

b. Es ist ferner eine regelmäßige feuchte Reinigung der hier in Betracht kommenden Räumlichkeiten, so der Gastwirtschaften, Tanzlokale, Theater, amtlichen öffentlichen Gebäude, der Krankenanstalten, Hospitäler, Kleinkinderbewahranstalten, Waisenanstalten, Schulen, Pensionate und ähnlicher anzuordnen, da dadurch das Austrocknen und Zerreiben des unvorsichtig entfernten Auswurfes zu Staub verhindert wird, und die Möglichkeit aufgehoben wird, diesen Staub einzuatmen.

Es wird also darauf zu halten sein, daß

1. in den zu B aufgeführten Lokalen zumteil mit Wasser gefüllte Spucknäpfe in genügender Menge aufgestellt werden,
2. diese Lokale regelmäßig feucht gereinigt werden. In Tanzlokalen muß die Reinigung vor jeder Lustbarkeit erfolgen.

Vorstehende Anordnungen werden erneut mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gegeben, daß die Polizeibeamten mit der Ueberwachung ihrer Durchführung betraut sind.

Mocker, den 15. September 1904.

Der Amts-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Ergebnis der gemäß § 11 des Ortsstatuts vom 24. März / 16. April 1902 am 28. September 1904 stattgefundenen Wahlen der Beisitzer des Gewerbegerichts für die Stadt Thorn folgendes ist.

Es wurden gewählt:

aus dem Kreise der Arbeitgeber,	aus dem Kreise der Arbeitnehmer,
aus der Gruppe der Metallarbeiter (Gruppe I):	
Klempnermeister **Karl Meinass**,	Maschinenbauer **Zieper**,
aus der Gruppe der Holzarbeiter und Baugewerbe (Gruppe II):	
Drechslermeister **Borkowski**.	Tischler **Bintz**,
aus den Gewerben für Beschaffung der Nahrungsmittel (Gruppe III):	
Bäckermeister **Sztuczko**	Pfefferküchler **Nachran**,
aus den Gewerben für Anfertigung von Bekleidungsstücken und verwandten Gewerben (Gruppe IV):	
Schuhmachermeister **Wojciechowski**.	Buchbinder **Witt**,
aus den übrigen Gewerben (Gruppe V):	
Restaurateur **Ronin**.	Gastwirtsgehilfe **Müller**.

Beschwerden gegen die Rechtsgiltigkeit der Wahl sind binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat nach der Wahl zulässig und müssen bei dem unterzeichneten Gewerbegericht oder bei dem Bezirksausschuß zu Marienwerder angebracht werden.

Thorn, den 29. September 1904.

Das Gewerbegericht.



Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten für die vielen Kranzspenden, insbesondere Herrn Pfarrer **Stachowitz** für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen, sowie der Schmiede-Innung unsern besten Dank.

Die Hinterbliebenen:
Ww. **Rettmanski** und **Kinder**.

In unser Handelsregister Abteilung A unter Nr. 99 ist bei der Firma **J. G. Adolph** in Thorn heute eingetragen,

1. daß jetzt Inhaber der Firma der Kaufmann **Alfred Zeep** in Thorn ist,
2. daß die Prokura der Frau **Hedwig Adolph** geb. **Elsner** in Thorn erloschen ist, und
3. daß der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten bei dem Erwerbe des Geschäfts durch **Alfred Zeep** ausgeschlossen ist.

Thorn, d. 28. Septbr. 1904.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abteilung A unter Nr. 329 ist die Firma **Franz Goewe** in Thorn heute gelöscht worden.

Thorn, d. 27. Septbr. 1904.

Königliches Amtsgericht.

Königl. Preuß. Lotterie.

Die Einlösung der Lose zur 4. Kl. muß bis **Montag, den 3. Oktober** bei Verlust des Anrechts geschehen.

Dauben,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

In unser Handelsregister Abteilung A unter Nr. 249 ist bei der Firma **Gottlieb Riefflin** in Thorn heute eingetragen.

1. Die Firma lautet jetzt **Gottlieb Riefflin Nachfl.**
2. Inhaber ist der Spediteur **Ernst Groeger** in Thorn,
3. die Prokura der Frau **Ottilie Riefflin** geb. **Held** in Thorn ist erloschen, und
4. der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den **Ernst Groeger** ausgeschlossen.

Thorn, d. 28. Septbr. 1904.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach militärischer Mitteilung findet **am 3. und eventl. auch am 4. Oktober d. Js.** im Kehlgraben des Forts Herzog Albrecht (Fort IV b) **ein Schießen mit Kartätschen** statt, das die **Sperrung** des Geländes südlich des Forts, sowie des **Weges von Schwarzbruch nach Thorn** von 7½ Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags durch eine Postenkette erforderlich macht. **Vor dem Betreten des gen. Geländes während der angegebenen Stunden wird hierdurch gewarnt.**

Thorn, den 28. September 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Die erste Tanzstunde

findet am **Montag, den 3. Oktober** statt. **Anmeldungen** nehme **Sonntag, den 2.** und **Montag, den 3.** im **Museum** von 12–3 Uhr nachm. entgegen.

Hochachtungsvoll
W. St. v. Wituski
Ballettmeister.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag, den 30. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,

werde ich auf dem Neustädtischen Marktplatz gegenüber der Jakobskirche aus einer Streitsache, für Rechnung, den es angeht:

1 junges starkes Reitpferd

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 26. September 1904.

Hendrik,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Der Verkauf zu Vorzugspreisen geschieht nur gegen bar.



gewähre ich **nur noch bis zum 4. Oktober** auf sämtliche neu eingetroffene

Theater-Mäntel

im Preise von Mk. 9,75, 12,50, 15,—, 21,—, 25,— bis 50,—.

Elegante Damen- und Kinder-Konfektion,
desgleichen auf
chike seidene und wollene Blusen
wegen Aufgabe des Artikels.

Reizende Kinderkleidchen zu staunend billigen Preisen.

Gardinen Meter **25, 28, 30, 35** bis **1,—**
Abgepasste Fenster . . . . Mk. **4,—**

Salon-Teppiche Stück . . . . . . **6** Mark,
Läuferstoffe Meter **70, 40, 30, 20** Pfg.

Streng feste Preise. — Reelle Bedienung.

Eduard Peczonka,

Coppernicuss-Strasse 30.

Für Zahnleidende Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.
Th. Paprocki, Culmerstraße 1.

Vor-Anzeige!

Meine diesmaligen

Quartals-Sondertage

beginnen

Montag, den 3. Oktober.

Alfred Abraham

31 Breitestrasse 31.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das **Winterhalbjahr** beginnt am **Dienstag, den 11. Oktober,** vorm. 9 Uhr.

Anmeldungen neuer Schülerinnen erbitte an demselben Tage von 9–1 Uhr im Schullokal **Seglerstr. 10.**

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.

---

400 Mark pro Monat

kann jeder fleißige Reisende, Kaufmann, Handwerker, Hausierer und Arbeiter durch den Vertrieb meiner in jeder Familie leicht verkäuflichen Türschließer u. Herdputzer verdienen.

Verlangen Sie daher sofort Preise u. Beschreibungen, die jedem Interess. kostenfrei überlassen werden.

Hohenlimburger Federnfabrik
Herm. Ruberg,
Hohenlimburg i./W.

Mein Tanzunterricht

in allen bekannten und neuen **Tänzen beginnt Mittwoch, den 28. September im Schützenhause für Damen um 8, für Herren um 9 Uhr** abends.

Weitere Anmeldungen, wie alles nähere, **Tuchmacherstraße 7, 1,** erbeten.

Julius Göhrke.

Berliner Industrielehrerin

wünscht einigen gebildeten Damen

Handarbeits-Unterricht

zu erteilen. Verschied. Handarbeiten, darunter ein Bild in Nadelmalerei im Werte von 3000 Mark stehen zur Ansicht aus. Anmeldungen 4–6

Albrechtstraße 4, I.

Malunterricht, sowie Anfertig. sämtlicher **Mal-, Brenn- und Handarbeiten, gewissenhaften Klavier-Unterricht**

Geschw. Gelhorn,
Breitestr. 35, III.

---

1 **neue Kostümfigur** zu verkaufen **Gerechtestr. 9, pt.**

Achtung!

Da die Lederpreise in **stetem Steigen** sind, sehen wir uns veranlaßt, die Preise für Holzpantoffel vom 1. Oktober an um **50 Pfg.** pro Dutzend **zu erhöhen.**

Paul Bauer.
Otto Dietrich.

Leistungsfähige Gratulationskartenfabrik sucht für den hiesigen **Platz und Umgegend** einen

tüchtigen Agenten.

Herren, welche in der **Branche gut eingeführt sind,** werden bevorzugt. Persönliche Meldungen **Freitag, Hotel drei Kronen** bei Herrn **Schoenfeld.**

Tücht. Kontorist, (militärfrei), perf. in Buchführung, Korr., u. Stenogr., s. b. besch. Anspr. Stell., ev. auch als **Lagerverwalter im Getreidegesch.** Gefl. Off. u. **P. P. 100** a. d. Gesch. d. Z. erb.

---

1 Tapezierer-Gehilfe
und
1 Tischler zum Möbelpolieren

finden sofort Beschäftigung bei

K. Schall,
Möbel-Magazin.

---

2 tüchtige Gehilfen für gute und dauernde Arbeit stellt sofort ein

J. Kasprzak, Schneidermstr.,
Culmerstr. 22, 3.

Schlossergesellen

stellt ein

O. Marquardt, Schlossermstr.

Hausdiener,

unverheiratet, per 1. Oktober gesucht.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Nach **Briesen** wird für ein **Putz-, Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft** sofort eine

Verkäuferin

bei gutem Gehalt verlangt. Persönliche Meldung nehmen entgegen

Gebr. Rosenbaum, Thorn.

Bin verzogen

nach **Baderstraße 4, 2. Et.**
Frau **M. Friedemann,** Hebamme.

Kindergärt. u. Frl. welche schneid. kön., erh. St. zu gr. Kind. bei Familienansch. in Warschau u. Umg. Pol. n. erford.

St. Lewandowski, Agent,
Heiligegeiststraße 17.

„Magnum bonum“

vorzügliche,
winterharte Speisekartoffel
preiswert bei

Robert Tilk.

Proben im Kontor.

Neue
Braunschweiger
Gemüse-
Konserven

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Calvina.

Hervorragendes alkoholfreies **Apfelgetränk**

„Calvina“,

lieblich im Geschmack, erfrischend, empfiehlt

Max Pünchera,

Selterwasser- und Fruchtsaft-Limonadenfabrik.
„Grätzer Bier“.
Thorn, Brückenstraße Nr. 11.
Telephon 331.

Calvina

Die höchst prämiierten

Obstweine

der **Kelterei Linde,** Kr. Flatow, Inh. Dr. J. Schliemann, sind in bester Qualität zu haben in **Thorn** — Blumengeschäft des Herrn **R. Engelhardt** — Elisabethstraße 1.



Wer Lust hat,

sich zu verheiraten, findet bei mir stets **größtes Lager** in **massiv goldenen, gestempelten Trau-Ringen,** Paar von 10—50 Mk., goldplattiert von 3—10 Mk. Anfertigung aparter Façons in einigen Stunden. Gravierung gratis. Bekannt größtes Uhren- und Goldwarenlager.

Louis Joseph,
Seglerstraße 28.

Stadttheater Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**
Sonnabend, den 1. Okt. cr.

Eröffnungs-Vorstellung.

„Prolog“

„Als die Preussen kamen“,
Dramatisches Festspiel
von Otto Lindau.

„Wallensteins Lager“
v. Fr. v. Schiller.

Sonntag, den 2. Okt. cr.

„Ein Sommernachtstraum“
v. Shakespeare.

Kassen-Eröffnung: Wochentags: 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr. Sonntags: 6½ Uhr, Anfang 7 Uhr.

Ein Laden,

in best. Lage Thorns, Altst. Markt 3, per 1. Oktober zu vermieten.

Hugo Zittlau.

---

1 kleiner Laden, zum Barbiergeschäft geeignet, vom 1. 1'. zu vermieten.

J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Wohnung,

Bachestr. Nr. 17, II. Etage 6 Zim. nebst Zubehör, mit auch ohne Pferdestall und Wagenremise von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Eine Balkon-Wohnung

in der II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör, vom 1. **Okt.** d. Js. zu vermieten.

Herrmann Dann.

Wohnungen

Gerechtestr. 8/10, 3. Etage, 6 Zim. benst Zubehör, **Tuchmacherstraße 7,** 1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 10. d. Js. zu vermieten.

G. Soppart. Gerechtestr. 8/10.

Wilhelmplatz 6

herrschaftliche **Wohnung** 3. Etage, 6 Zimmer, Badezimmer, Balkon rc. sofort zu vermieten.

August Glogau.

I. Etage eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör vom 1. 10. 04 zu vermieten.

J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Mellienstraße 114

vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten: **2 Wohnungen** im 1. bezw 3. Stock von je 4 Zimmern, Küche und Zubehör und **1 kl. Wohnung** von 1 Stube und Küche im Dachgeschoß.

Auskunft ert. Portierfrau **Templin** im Hause.

Gustav Fehlauer, Verwalter.

In unserem Hause **Breitestr. 37** 1. Etage, ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu **Komtoirzwecken** eignet, sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu Nr. 230 der

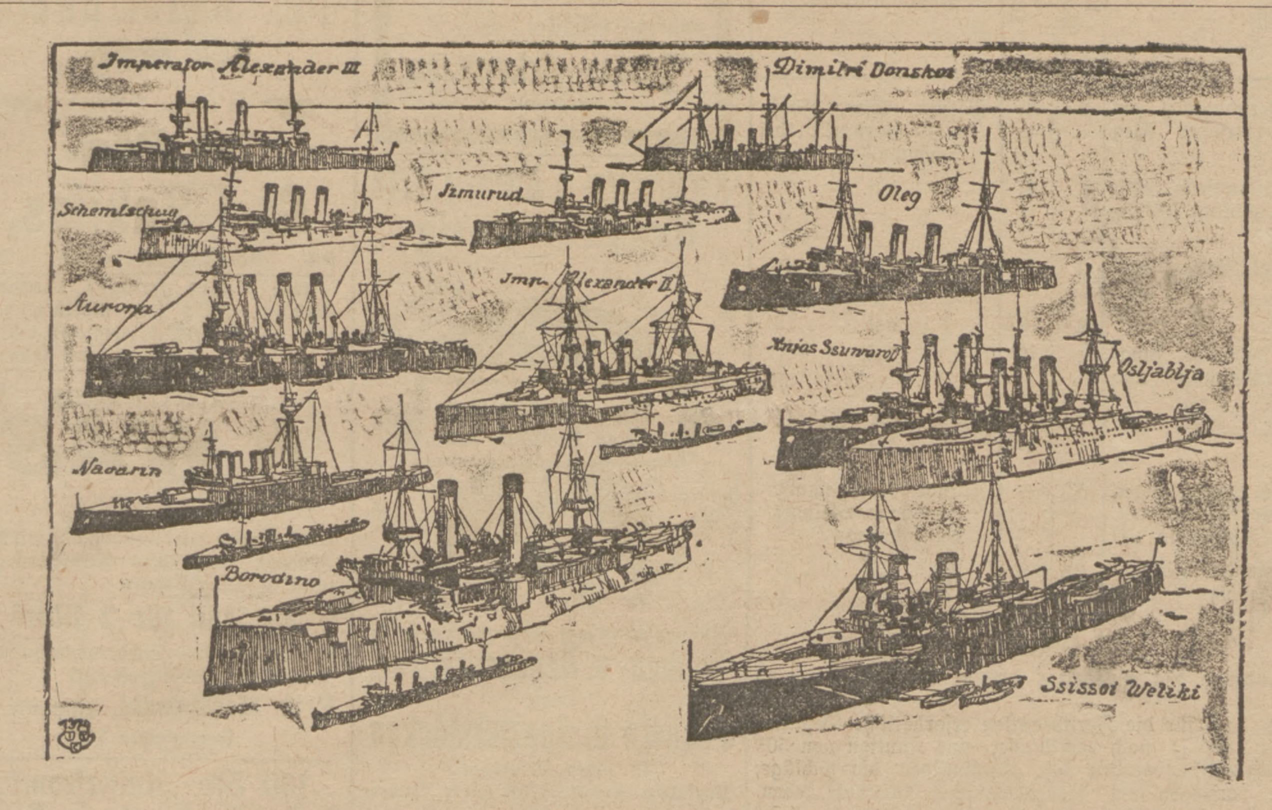
Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Freitag, den 30. September 1904.

Die Baltische Flotte.

Die letzte Hoffnung Rußlands, die Baltische Flotte, wird in diesen Tagen endgültig in See gehen. Das Geschwader besteht aus 6 Linienschiffen, 8 Kreuzern und einer Anzahl von Torpedobooten und Torpedobootzerstörern. Da nirgends eine Gelegenheit zur Einnahme von Kohlen harrt, so muß eine große Anzahl von Frachtschiffen die Flotte begleiten. Natürlich leidet darunter die Schnelligkeit der Fahrt sehr, und man darf nicht darauf rechnen, vor Anfang Dezember die Flotte in Ostasien zu erwarten. Ob es dann überhaupt noch einen Zweck haben wird, das hängt in erster Linie von dem Schicksal Port Arthurs ab. Ist dieses gefallen, kann die Flotte mangels eines Stützpunktes überhaupt nicht nach Ostasien gehen, sondern muß unterwegs liegen bleiben oder umkehren. Wir bringen aus der großen Zahl der russischen Schiffe unseren Lesern die wichtigsten im Bilde.





Marienwerder, 27. September. Die Wohnhäuser des Beamten-Wohnungs-Bauvereins in der Graudenzer Straße sind fertiggestellt, so daß am Montag die Besichtigung durch die Genossen erfolgen konnte. Die Häuser haben eine vorzügliche gesunde Lage neben der Unteroffizierschule und sind von ausgedehnten Gärten umgeben. In den beiden Wohnhäusern befinden sich 6 vierzimmrige Wohnungen zum Mietpreise von 520 bis 580 Mark und fünf dreizimmrige Wohnungen zum Mietpreise von 395 bis 460 Mk,, ferner ein Laden nebst Wohnung. Der Einzug in die Wohnungen erfolgt zum 1. Oktober.

Osterode, 27. September. Zur Geradelegung der oberen Drewenz hat sich am Sonntag hier eine Genossenschaft gebildet. Mit den Arbeiten soll im nächsten Frühjahre begonnen werden. Die Besitzer, denen durch die Regulierung Boden verloren geht, erhalten teils bare Entschädigungen, teils als Ersatz verschüttete Flußflächen.



* Therese will neue Enthüllungen machen. Aus Rennes wird telegraphiert: Frau Humbert hat aus dem Gefängnis ein Schreiben an den Präfekten gerichtet, in welchem sie ihn ersucht, ihr eine Unterredung zu gewähren, da sie ihm wichtige Enthüllungen zu machen habe.

* 102 Brandstiftungen. Während des ganzen Monats Oktober wird in Moskau, wie von dort gemeldet wird, gegen eine aus elf Personen bestehende Bande verhandelt werden. Die Bande verursachte vom Juni bis November vorigen Jahres in Moskau 102 Brände, um während der dabei entstandenen Verwirrung stehlen zu können. Bis jetzt sind 700 Zeugen geladen.

* Der Raubmörder von Sendling verhaftet. Der Arbeiter Huber und seine Frau, die beschuldigt werden, die Kellnerin Falck im Sendlinger Walde ermordet zu haben, sind in Wittenberg verhaftet worden.

* Bauunfall. Auf einem Neubau in Kunnersdorf ist ein Gerüst eingestürzt. Drei Maurer stürzten drei Stockwerke ab und erlitten sehr schwere Verletzungen.

* Rückkehr des Vermißten. Der bekannte Jagdschriftsteller Dr. Hans Kadich, der lange Zeit als vermißt galt, ist zu seiner Familie zurückgekehrt. Dr. Kadich war Beamter des Prinzen Alexander von Oldenburg im Kaukasus. Kadich erzählt, er habe ungeheure Gefahren bestanden und sei das Ziel zahlreicher gegen ihn gerichteter Anschläge gewesen.

* Garde-Dragoner in Feuersgefahr. Ein Schadenfeuer, dem beinahe zwei Garde-Dragoner zum Opfer gefallen wären, entstand während der Nachtzeit auf dem Bismarckschen Gehöft in Zaatzku (Westprignitz). Dort waren in einem Nebenraume von Scheune und Stall eine Abteilung Garde-Dragoner mit ihren Pferden untergebracht. Plötzlich schlugen aus dem Stalle die hellen Flammen hervor; das Feuer verbreitetete sich mit so rapider Schnelligkeit, daß in kurzer Zeit die Scheune ein einziges Flammenmeer bildete. Mit vieler Mühe gelang es schließlich, zwei bei den Pferden schlafende Dragoner, wenn auch bewußtlos und mit Brandwunden im Gesicht, aus dem brennenden Gebäude zu retten. Mehrere Pferde, sowie das Sattelzeug und das gesamte Gepäck der Soldaten wurden ein Raub der Flammen. Ein Dragoner, der sich bei den Rettungsarbeiten hervorragend beteiligte, wurde vom einem Pferde geschlagen und schwer verletzt. — Von der Bismarckschen Scheune sprang das Feuer auf eine benachbarte große Scheune über, welche ebenfalls bald lichterloh in Flammen stand. Hier kamen etwa 50 Schafe um; außerdem verbrannte die ganze Ernte. Die Entstehungsursache konnte bisher nicht eamittelt werden.

* Aus dem Gefängnis in das Irrenhaus. Der schon betagte Schutzmann Schnitzler aus Cöln a. Rh., welcher, in dem Fluchtbegünstigungsprozesse gegen den Kaufmann und Stadtverordneten Bauer als Mitangeklagter zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, ist dieser Tage wegen Geistesgestörtheit aus der Strafanstalt zu Siegburg nach der Irrenanstallt Lindenburg gebracht worden.

* Exzesse beim Oktoberfest. Zu einem groben Exeß kam es, wie aus München gemeldet wird, am ersten Oktoberfestsonntag nach Schluß der Festwiese vor der Bude des Hungerkünstlers Succi. Ein paar Besucher hatten die Vorführungen des Hungerkünstlers als Schwindel erklärt. Es bildeten sich zwei Parteien, und alsbald war eine richtige Keilerei im Gange, an der sich etwa 700 Personen teils als Mitkämpfer, teils als neugierige Zuschauer beteiligten. Die Gegner forderten die Herausgabe des Hungerkünstlers, und ein Haufe wollte, als dies verweigert wurde, die Bude stürmen. Schutzleute mußten von der blanken Waffe Gebrauch machen, wobei viele Personen verletzt wurden. Erst nach anderthalb Stunden gelang es dem gütlichen Zureden verschiedener Polizeibeamten, die Menge zur Ruhe und zum Auseinandergehen zu bringen.

* Indeskretionen aus dem Westminster-Hotel. Aus Paris wird gemeldet, daß eine Einigung zwischen der Prinzessin Luise und dem Prinzen Philipp von Koburg auf dem besten Wege ist. Die Sache steht jetzt so, daß der Koburger im Begriffe steht nachzugeben und zwar auf direkte Veranlassung des Kaisers Franz Joseph. Der greise Herrscher Oesterreich-Ungarns soll dem Prinzen von Koburg in nicht mißzuverstehender Weise angedeutet haben, daß er diesen Skandal nun endlich beendet sehen möchte. Zu dieser Handlungsweise Kaiser Franz Josephs hat zweifellos die bestimmte Haltung der Prinzessin Stephanie, jetzigen Gräfin Lonyay, in erster Linie beigetragen. Gräfin Lonyay will dem Kaiser eine ganze Anzahl neuer Tatsachen vorstellen, die er bisher noch nicht gewußt hat, und die die ganze Affäre in einem anderen Lichte erscheinen lassen sollen. Was die Prinzessin Luise betrifft, so erklärt sie nur, wenn sie jemanden überhaupt empfängt, sie werde „einen Riesenskandal machen," wenn ihr Gatte sich nicht zur Einigung bereit finden werde. Worin dieser Skandal bestehen soll, wird übrigens nicht gesagt. Es ist jetzt überhaupt fast eine Unmöglichkeit, die Prinzessin in ihrem Hotel anzutreffen. Sie zu sprechen, ist noch viel unmöglicher, denn Mattachich hütet sie emsig und versichert jedem, der zu ihr will, „die Prinzessin ist zu sehr beschäftigt, um Sie zu empfangen!" In Wirklichkeit besteht ihre ganze Beschäftigung darin, im Automobil durch das Bois zu jagen, denn seit dem Besuche ihrer Schwester ergibt sich Prinzessin Luise diesem Sport mit einer wahren Manie. Der einzige, den sie sieht, ist Dr. Stimmer, ihr Anwalt, der morgen wieder von hier abreisen wird. Auch Herr Friedmann, der Verleger der Memoiren von Mattachich, ist hier eingetroffen, um die Prinzessin dazu zu überreden, ihm auch den Verlag ihrer Memoiren zu überlassen. Eine niedliche Tatsache: Herr Mattachich hat für „Journalisten nnd ähnliche Heren" eine feste Sprechstunde von 10—12 Uhr morgens eingerichtet und empfängt seine lieben Gäste — im Bett.

* Ein Preis für eine Flugmaschine. Herr Deutsch hat einen Preis von 50 000 Fraucs für denjenigen ausgesetzt, der eine Flugmaschine konstruiert, mit welcher man ohne Ballonvorrichtung die Strecke von einem Kilometer durchfahren kann.



Streitfall auf den Karolinen. Auf der zu den Karolinen gehörigen Insel Ruk ist zwischen der deutschen Verwaltung und dem amerikanischen Missionar Schelling ein Streitfall ausgebrochen, worüber aus San Francisco unterm 11. September berichtet wird: Kapitän Anderson, der Kommandeur des Missionsschuners „Vine", beachte das Schreiben mit, worin Missionar John Schnelling den Staatssekretär Hay ersucht, ihn gegen die Deutschen zu schützen, die ihn aufforderten, die Insel Ruk zu verlassen. Wie Kapitän Anderson mitteilt, gedenkt Schnelling, bis er vom Staatssekretär Bescheid bekomme, jedem Versuche, ihn zu vertreiben, mit Waffengewalt zu begegnen. Seit vielen Jahren sei Schnelling, so erzählt der Kapitän weiter, tatsächlich „König" des kleinen Eilands gewesen. Er habe der Missionsarbeit mit großem Erfolge obgelegen, daß ihm jetzt die ganze Insel gehöre. Die Eingeborenen hätten für ihn gearbeitet und seien zufrieden gewesen. Eine deutsche Handelsgesellschaft, die es nach der Insel gelüstete, um den Kopramarkt auf den Karolinen zu monopolisieren zu können, habe die Schwierigkeiten heraufbeschworen. Überall hätten die deutschen Händler Unannehmlichkeiten mit den Eingeborenen. Auf den Marschallinseln hätten 100 Eingeborene gestreikt um einen Tagelohn von 4 Mk. zu erzwingen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

von Dienstag, den 28. September.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten weroen außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 777—791 Gr. 164—168 Mk. bez.
inländisch bunt 764—798 Gr. 164—166 Mk. bez.
inländisch rot 713—793 Ge. 154—164 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 734 bis 768 Gr. 122—125 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 686—709 Gr. 138—146 Mk. bez.
transito große 632 Gr. 92 Mk. bez.

Erbsen: transito grüne 145 Mk. bez.
transito Viktoria- 137 Mk. bez.

Hafer: inländischer 128—132 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 8,65—10,00 Mk. bez., Roggen 9,60—9,80 Mk. bez.

Bromberg, 28. September. Frischer Weizen 150—165 Mk., blauspitziger unter Notiz. — Frischer Roggen, je nach Qualität 116—127 Mk., nasser unter Notiz. — Gerste nach Qualität 120—133 Mk., — Brauware 135—145 Mk. — Erbsen: Futterware 130 bis 140 Mk., Kochware ohne Handel. — Hafer 120 bis 134 Mk.

Hamburg, 28. September. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per September — — Gd., per Dezember 37 1/4 Gd., per März 37 3/4 Gd., per Mai 38 1/2 Gd. Stetig.

Hamburg, 28. September. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per September 22,05, per Oktober 23,45, per Dezember 23,00, per März 23,25, per Mai 23,45, per Aug. 23,70. Unregelmäßig.

Magdeburg, 28. September. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 11,00—11,20. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 8,70—9,00. Stimmung: Stetig. Brotraffinade I ohne Faß 21,25. Kristallzucker I mit Sack 21,07 1/2—21,20. Gem. Raffinade mit Sack 21,07 1/2—21,20. Gem. Melis mit Sack 20,65 bis 20,70. Stimmung: Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per September 22,10 Gd., 22,50 Br., —,— bez., per Oktober 23,30 Gd., 23,35 Br., —,— bez., per November-Dezember 22,95 Gd., 23,00 Br., —,— bez., per Januar-März 23,10 Gd., 23,15 Br., —,— bez., per Mai 23,30 Gd., 23,35 Br., 23,35 bez. Ruhig.

Köln, 28. September. Rüböl loko 48,50, per Oktober 47,50. — Regnerisch.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 28. September.

Es standen zum Verkauf: 652 Rinder, 2141 Kälber, 1313 Schafe, 13 405 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bts — Mk., c) — bis — Mark, d) — bis — Mk. Bullen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk. Fersen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., — bis — Mk. c) — bis — Mk., d) — bis — Mk. — Kälber: a) 74 bis 77 Mk., b) 68 bis 72 Mk., c) 58 bis 62 Mk., d) — bis — Mk. — Schafe: a) 68 bis 70 Mk., b) 62 bis 67 Mk., c) 50 bis 55 Mark, d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. — Schweine: a) 54 bis 55 Mk., b) 51 bis 53 Mk., c) 48 bis 50 Mk., d) 49 bis 51 Mk.





Schutz-Marke.

Porter
BARCLAY, PERKINS & Co.
Uns. orig. echte Porterbier ist nur m. zen gesetzlich geschützten Etiquette haben.

Hirsch'sche Schneider-Akademie
BERLIN C., Rothes Schloss 2.
Prämiiert Dresden 1874 u. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.
Neuer Erfolg: Prämiiert mit der goldenen Medaille in Frankreich 1897 und goldenen Medaille in England 1897. Grösste, älteste, besuchteste und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Gegr. 1859. Bereits über 28000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Stellen-Vermittelung kostenlos. Prospekte gratis.
Die Direktion.

Bekanntmachung.

Holzverkauf im Wege des schriftlichen Angebots.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefern-Derbholz der nachstehenden im Winter 1904/05 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Lose, vor dem Abtrieb verkauft werden.

Los-Nummer.	Schutzbezirk.	Jagen.	Größe der Hiebsfläche ha	Geschätzte Derbholzmasse fm	Alter und Beschaffenheit des Holzes. Abfuhrverhältnisse.	Entfernung von der Weichsel km	Entfernung von der Stadt km	Name und Wohnort des Belaufsförsters.
1	Barbarken	2a	1,7	300	70–100 / 90 j. gesundes Kiefernbauholz am befestigten Schwarzbrucher Weg gelegen.	2	2	Förster Esser, Forsthaus Barbarken bei Schönwalde
2	"	26b	3,2	700	10–100 / 90 j. gesundes Kiefernbauholz, teilweise Schnittware, günstige Abfuhr über Schönwalde	3	4	dgl.
3	Guttau	77b	3,–	750	90–100 / 100 j. gesundes, langschäftiges Kiefernbauholz	3	14	Förster Wurm, Forsth. Guttau bei Pensau
4	"	79c	1,5	285	wie vor	3	14,5	dgl.
5	"	87a	2,2	620	80–110 / 100 j., sehr starkes, gesundes, langschäftiges Kiefernbauholz und Schnittholz	3	15	dgl.
6	"	101	2,2	500	80–100 / 90 Kiefern-Bauholz,	4	17	dgl.
7	Steinort	115b	2,9	550	100–115 / 105 j. starkes, gesundes, langschäftiges Kiefern-, Bau- und Schneideholz. Abfuhr an die Weichsel. Ablage in 108	0,5	–	Förster Großmann, Forsthaus Steinort bei Scharnau
8	"	128	4,3	960	100–120 / 110 starkes, meist gesundes Kiefern-Bau- und Schneideholz	1,5	–	dgl.
9	"	124b	2,4	480	wie vor	2	–	dgl.
10	"	129d	2,–	260	wie vor	2	–	dgl.

Die Aufarbeitung des Holzes, insbesondere die Aushaltung des Nutzholzes erfolgt nach Angabe und Wunsch des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung.

Aus einigen Schlägen wird von der Forstverwaltung das für die Forstbeamten erforderliche Deputatbrennholz zurückbehalten. Bei erfolgtem Zuschlage ist für jedes Los, je nach der Masse, eine Kaution von 500 bis 1000 Mark zu zahlen. Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kauflustigen die Schläge, welche deutlich abgegrenzt sind, auf Wunsch an Ort und Stelle vorzeigen und jede gewünschte Auskunft geben.

Die speziellen Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathauses eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0,40 Mk. Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Angebote, auf volle zehn Pfennig abgerundet, auf eins oder mehrere Lose sind pro 1 Festmeter der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmasse abzugeben und mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis spätestens

Freitag, den 7. Oktober d. Js. vorm. 10 Uhr

wohl verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Derbholz" an den städtischen Oberförster, Herr Lüpkes im Oberförstergeschäftszimmer des Rathauses abzugeben, woselbst die Eröffnung der eingegangenen Gebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt.

Thorn, den 21. September 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus der Baumschule des Schutzbezirks Thorn an der Hirtenkate sind folgende Pflanzen zu verkaufen:

5000 Stück Ahorne 1½ bis 5– m hoch,
2000 Stück Ahorne 2 bis 5– m hoch,
3000 Stück Eschen ½ bis 1– m hoch,
600 Stück Eschen 1– bis 1½ m hoch,
400 Stück Eschen 2– bis 2½ m hoch,
3000 Stück Eschen 2– bis 3½ m hoch,
2000 Stück Eichen 1½ bis 4– m hoch,
600 Stück Rüstern 2– bis 4– m hoch,
200 Stück Birken 1– bis 2– m hoch.

Kauflustige wollen sich direkt an Herrn Oberförster Lüpkes in Gut Weißhof bei Thorn wenden.

Thorn, den 16. September 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das diesseitige Steuerbureau wird vom 1. November d. Js. ab ein

jüngerer Bureaugehilfe

mit guter Handschrift gesucht.

Die Beschäftigung dauert jedoch nur ungefähr 6 bis 7 Monate.

Schriftliche Anerbietungen sind unter Beifügung von Zeugnissen und Angabe von Gehaltsansprüchen an das vorgenannte Bureau, — Rathaus, Zimmer Nr. 44 — einzusenden.

Thorn, den 3. September 1904.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 7. Okt. 1904, vormittags von 10 Uhr ab steht im Bürgerhospital hierselbst (Gerberstraße) ein Nachlaßverkaufstermin an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 23. September 1904.

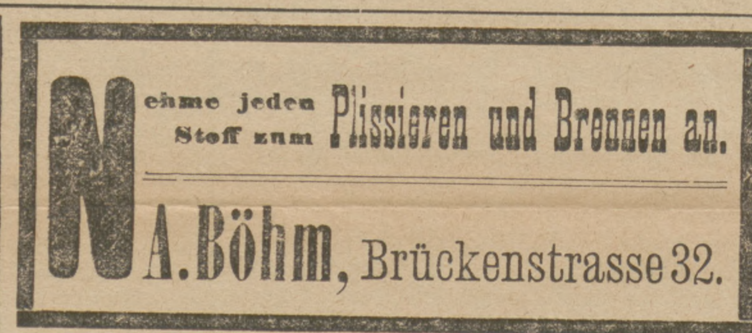
Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW 11

Darlehne gibt Selbstgeber. Näh. Schneeweiss, Berlin, Invalidenstr. 38 Rückp.



Fructin
1 Pfd. für 45 Pfg. giebt 600 gramm feinsten Tafel-Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.



Linoleum
-Teppiche, -Läufer und -Vorlagen
in reichhaltiger Auswahl
empfiehlt
Erich Müller Nachf.,
Breitestrasse Nr. 4

Theater-Saison.
Empfehle mein reich sortiertes Lager in
Eleg. Shawls, Eleg. Taschen, Eleg. Gürteln, Eleg. Blousen, Eleg. Schleifen,
Eleg. Fächern, Eleg. Pompadours, Eleg. Taschentüchern, Eleg. Glacé-Handschuhen, Eleg. Jabots.
Alfred Abraham
31 Breitestrasse 31.



Ziegel
von der Ziegelei Antoniewo verkauft ab Lagerplatz Bielawy zu billigsten Preisen
Hover. Mellienstr. 86.

Dachpappen, Theer
empfiehlt billigst
Gustav Ackermann,
Mellienstr. 3.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke
Rudolf Weissig



offeriere mein gut sortiertes Lager in
Sonnen- u. Regenschirmen
sowie
Fächern u. Spazierstöcken
in jeder Preislage.
Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.



Einzig dastehend!
Deutschlands beste u. chancenreichste, mit sehr hohen Treffern ausgestattete 1 Mark-Lotterie ist garantiert die Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie.
Ziehung am 24. Oktober und folgende Tage.
Auf 20 Lose 1 Gewinn!
300000 Lose 25000 Gew. im Werte von M. 170000
Haupt-Gewinn Wert Mark



24292 Gewinne Wert
90000
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.
Porto und Liste 30 Pf. extra, zu haben in allen Lotterie- und Zigarren-Geschäften.
General-Debit:
Ferd. Schäfer
DÜSSELDORF

Alle Sorten feiner weißer, halbweißer und farbiger
Kachelöfen
sowie Meissner Majolikaöfen in allen Farben und neusten Mustern hält stets auf Lager. Durch größere Abschlüsse bin ich in der Lage, sehr billig zu liefern.
L. Müller, Baderstr. 4.

Ein fast neues
Kleiderspind
billig zu verkaufen Mocker, Kaiser Friedrichstraße 20, hochpt.

Fuchsstute
Reit- und Wagenpferd, preiswert zu verkaufen
Brückenstr. 22.

Jeden Dienstag u. Freitag:
Frisches Schrotbrot
aus reinem Roggenschrot empfiehlt
Witt's Bäckerei, Strobandstr. 12.

Neuen Sauerkohl,
Neue saure Gurken,
Pfeffergurken,
Eingekoch. Preisselbeeren
Gute Kocherbsen
empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstrasse.

Ital. Weintrauben 30 Pfg.,
in Kisten 8 Pfund
25 Pfg.
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstraße 26

Neue Heringe: Shetland-Medium, Fulls und Matties, zart fein im Geschmack empfiehlt billigst 3 u. 4 St. f. 10 Pf. Eduard Kohnert.

Naturerzeugnis
KWAS
— sehr bekömmlich. —
Alkoholfreies, erfrischendes, aus frischen Früchten hergestelltes Gesundheitsgetränk in Patentflaschen
25 Stück für 2 Mark
frei ins Haus. — Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt, offeriert
F. A. Mogilowski, Culmerstr. 9.
Fernsprecher 389.

100 Ztr. „Kaiserkrone",
beste Speise-Kartoffeln,
à Ztr. 3 Mk., verkauft in kleinen Posten Robert Tilk.
Proben im Kontor erhältlich.

Altes Gold und Silber
kaufe zu den höchsten Preisen. Auch werden in meiner Werkstatt sämtliche Neuarbeiten und Reparaturen zu mäßigen Preisen sauber angefertigt.
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstraße 14, II.

Altes Gold und Silber
kauft R. Schmuck, Uhrenhandlung, Culmerstraße 15.

Kostüme, Jaketts und einzelne Röcke
werden tadellos sitzend angefertigt.
C. Plichta, Damenschneider, Brückenstraße 38
Billigste Preise. Beste Empfehlungen. Neueste Musterauswahl zu Fabrikpreisen zu Diensten.



1 Halbverdeck, 1 Parkwagen
verkauft
Roggatz, Schuhmacherstraße 17

Beste oberschlesische
Würfelkohlen
offeriert billigst
Alexander Rittweger.

Prima obersch. Steinkohlen
Klobenholz I. u. II. Klasse,
sowie
Kleinholz
offeriert billigst frei Haus
Max Mendel, Mellienstraße 127.



Kohlen,
beste Marken, empfiehlt
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Tapeten,
Farben, Linoleum, Lincrusta
und sämtliche Malerartikel
empfiehlt
L. Zahn, Thorn, Coppernicusstrasse 39.
Mustersendung auf Wunsch.

מצבת
mit hebräischer Inschrift und saubester Ausführung
empfiehlt
Irmer, Grabdenkmal-Fabrik
Thorn, Strobandstraße 13

Laden
Breitestraße 21 per sofort zu verm.

Laden
nebst Wohnung von sof. z. vermiethen
Kwiatkowski, Brückenstr. 17

Ein kleiner Laden
mit angrenzendem Zimmer vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten
Brückenstraße 34

Wohnungen,
Schuhmacherstr. 12, 1. und 2. Etg., je 6 Z., 4. Et. 3 Z. mit all. Komf. d. Neuz. ausgest., m. gr. Balk. u. Z. n. Gärt. gel., auf Wunsch a. Pferdest. u. Wagenrem., p. 1. 10. 04 zu verm. A. Roggatz.

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

Hochherrschaftl. Wohnungen
vom 1. 10. 04. zu vermieten
Brückenstraße 11, I. Etage,
Brückenstraße 13, II. Etage,
bestehend aus 7 und 8 Zimmern mit Dampfheizung, Badeeinrichtung und allem Zubehör.
Zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstr. 13.

Kleine
Familien-Wohnung,
im Seitengebäude Breitestraße 37, II, besteh. aus 3 Zim., Küche und Zubeh., vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Eine herrschaftl. Wohnung
in der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube nebst großem Zubehör per 1. Oktober cr. zu vermieten Brückenstr. 18, II.
Zu erfragen Schillerstraße 8, III.
Daselbst ist auch eine Kellerwohnung, geeignet zur Vorkosthandlung oder Werkstätte, zu verm.

Wohnung, 2. Etage,
vermietet
Bernhard Leiser, Altstädt. Markt 12.

Bromberger Vorstadt, Mellienstraße 127.
In meinem neuerbauten Hause sind Wohnungen von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör vom 1. Oktober 1904 zu vermieten. Max Mendel.

3 Zimmer
3 Treppen, Mark 250 Mellienstraße 70 zu vermieten.

Kleine Wohnung
vom 1. Oktober zu vermieten
Tuchmacherstraße 11.

4 Stuben, Entree, Zubehör, verm. Bäckerstr. 5, I. E. p. 1. Okt. 04.

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten
Mocker, Moltkestraße 3.

Eine freundl. Wohnung
Baderstr. 20, 2. Etage p. 1. Oktober zu vermieten

Schillerstr. 17, II. Etage,
freundliche Wohnung, 3 Zimmer, gr. Entree, reichl. Zubehör, Gaseinrichtung, per 1. Oktober zu vermieten.
J. Biesenthal.

Schillerstraße Nr. 10
ist Parterre ein
grosser Raum
sofort zu vermieten. Näheres bei Herren Lissack & Wolff.

Gut möbl. Zim. zu vermieten. Zu erfrag. bei Aron Lewin, Seglerstr. 25, im Laden.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer eventl. Burschenkammer und Pferdestall Schulstraße 22 zu vermieten.

Ein oder zwei gut möblierte
Zimmer
nach vorn, 1. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten Brückenstraße 20.

Ein gr. möbl. Zim. billig zu vermieten Neustädt. Markt 16.

Ein gut möbl. Zimmer an ein oder zwei Herr. v. sof. z. verm. Breitestr. 32.

2 möbl. Zimmer mit Pension
Araberstraße 3, 1.

Pferdestall m. Wagenremise
für 1 u. 2 Pferde zum 1. Okt. z. verm.
Brückenstr. 13

Wohnung zu verm. Tuchmacherst. 14.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner  Zeitung

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 230. Freitag, den 30. September. 1904.



Was ist Glück?

Original-Roman von Alexander Römer.

(39. Fortsetzung und Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Eberhard eilte mit großen Schritten auf die Tür zu, Adelheid und der Diener zündeten eilig den Baum an.

„Kommen Sie, helfen Sie rasch!“ rief sie freundlich Arthur zu; „wir haben uns beim Plaudern verspätet.“

Er verstand ihre gute Absicht, aber es wurde ihm schwer, sich zu fassen, und seine zitternden Hände brachten kaum ein Lichtlein zum Brennen.

Als die Tür sich öffnete und die Erwarteten eintraten, strahlte aber doch die Prachttanne aus dem Hechthaler Forst im vollen Lichterglanz.

Der Forstmeister übertrat als erster die Schwelle im schneebedeckten Mantel, den ihm der Diener eilig von den Schultern nahm. Hinter ihm stand, ebenfalls in warme Hüllen eingewickelt, eine schlanke weibliche Gestalt, gefolgt von einem jungen Mann.

„Donnerwetter! das ist hübsch, Kinder,“ rief der Forstmeister bewundernd, „ja, zu solchem Fest paßt die Halle. Das wirkt, das macht sich.“ Er rieb sich vergnügt die Hände und reichte sie dann der Tochter und dem Schwiegersohn.

Bertha hatte ihre Umhüllung abgeworfen und war ebenfalls herangetreten an die Wirte und den Baum, neben ihr ein hochgewachsener, hübscher junger Mensch mit rötlich blondem Lockenhaar. „Hans, sieh nur, diese Pracht!“ rief sie und sah zu dem herrlichen, mit Goldfäden umsponnenen Baum auf. Ihr Gesicht sah frisch aus, von der Winterkälte gerötet, aber wer sie kannte, merkte, daß sie nicht unbefangen, nicht wie sonst war. Sie hatte ihren Arm durch den ihres jungen Begleiters geschlungen und hielt ihn fest an ihrer Seite, als ob er ihr ein Schutz und Schirm sein solle.

Arthur war in den Hintergrund der Halle zurückgewichen, seine Augen verfolgten die anmutige Gestalt in dem dunkelblauen Wollkleide, das knapp die schönen Formen umschloß.

Jetzt spähte auch ihr Auge verstohlen suchend umher, sie fand ihn nicht in seiner dunklen Ecke, und ihre Mienen drückten Frage und Unruhe aus.

„Wo ist denn aber Herr Asberg? Ist er nicht gekommen?“ fragte jetzt der Forstmeister.

„Freilich ist er gekommen — Arthur! wo steckst du?“ Eberhard holte ihn aus seiner Ecke hervor. Und jetzt, nachdem er dem Forstmeister die Hände geschüttelt hatte, ruhte auch Bertha Fliedners kleine Hand in der seinen und einen Moment begegneten sich ihre Augen. Was lag zwischen jenem unheilvollen Abend, als sie ihn angstvoll aus dem Stübchen der elterlichen Wohnung trieb, und heute! —

Gottlob! er sieht frischer aus, sagte sie sich und eine seltsame Ruhe kam in ihr unruhiges Herz.

Sie übt noch den Zauber, sie ist schöner denn je! klang es in ihm, während er des jungen neugebackenen Doktors, Hans Hillers, Scheitel streichelte und ihm seinen Glückwunsch zollte. Hans lachte und machte kein großes Aufheben von seiner so früh errungenen Würde. Spielend hatte er sie gewonnen und die Welt erschien ihm wie ein Rosengarten.

Er und Bertha erzählten von der eben erlebten Feier in Helmuts Hause. „Vater war so aufgeräumt, wie ich ihn nie gesehen habe,“ berichtete Hans lachend, „und er sagte ein Wort, welches wir alle bejubelten, nämlich, daß er ganz zufrieden sei. Mutter meinte, das habe er in seinem Leben noch nicht zugestanden.“

„Helmuts Frau ist auch allerliebst,“ fügte Bertha hinzu. „Sie weiß mit angeborenem Takt einen jeden zu nehmen nach seiner Eigenart und umgab den alten Schwiegervater unmerklich mit allen Sorten von Behaglichkeit. Mich freut es, daß Tante Lina endlich Freude und gute Tage hat.“

Irmgard schien niemand zu vermissen, ihrer wurde nicht erwähnt. Auch Arthur ertappte sich darauf, daß er sie vergessen hatte, daß für Momente ihm die Vergangenheit versunken war.

Später, als man sich um den festlich gedeckten Tisch in der Halle gruppierte, in der behaglichen Atmosphäre des Tannen- und Wachskerzenduftes, sorgten die Wirte für eine fröhliche Stimmung. Das Gespräch ward allgemein und lenkte sich auf Adelheids und Berthas Arbeiten.

Adelheid erklärte lachend, sie werde nun wohl ihre Kunst zum Opfer bringen müssen auf dem Altar des Hauses, aber Bertha, der seien die Flügel ungestutzt, und jetzt könne sie dem inneren freien Zuge folgen und von dem Porträtfach zu eigenen Kompositionen übergehen.

Bertha errötete und schüttelte den Kopf.

Arthur sah überrascht auf und richtete zuerst das Wort direkt an sie. „Warum malten Sie denn aber bisher nur Porträts?“ fragte er verwundert.

Sie sahen einander an und um ihre Lippen spielte ein Lächeln, das harmlos sein sollte, aber unendlich schmerzlich aussah.

„Weil ich bis so lange ums Brot arbeiten mußte, und da war dieses Fach das sicherste und einträglichste. Nur dem glücklichen Gelingen des ersten kleinen Auftrags, den Warbeks mir vermittelten, verdanke ich es, daß ich überhaupt vorwärts kam und rasch auf eigenen Füßen stehen konnte.“

Arthurs Blicke ruhten auf ihr mit seltsamem Ausdruck.

„Und hätten Sie nicht durch eigene Kompositionen noch mehr erreicht?“ fragte er mechanisch.

Sie lachte und Adelheid stimmte ein. „Da spricht der Laie,“ rief Adelheid. „Wissen Sie wohl, Asberg, daß es für eine Dame, der die Wege ja immer noch recht schwer gemacht werden, fast unerschwinglich ist, sich alle diese Dinge, welche zur Komposition eines Bildes gehören, ausreichend zu verschaffen? Wir können nicht, wie die jungen Herren, eine Akademie besuchen, wo alle nach einem Modell malen. Was dort für viele gemeinsam zu beschaffen ist, müssen wir uns jede einzeln herbeiholen, und dabei fehlt der gegenseitige Sporn, die Anregung. Nur ganz außerordentliche weibliche Genies dringen durch, und wie ich meine, auch nur eine Zeitlang.“

„Du bist durchgedrungen, Adelheid, dein Plato ist ein hervorragendes Werk," rief Bertha mit glänzenden Augen.

„Denke nicht, daß ich mich darüber täusche," entgegnete Adelheid, „es ist ein Erstlings- und immer noch unreifes Werk und wird mein einziges und letztes sein. Und es wäre auch mein letztes gewesen, wenn der hausfrauliche Beruf mich auch nicht zur Abtrünnigen gemacht hätte." Sie nickte dabei ihrem Eberhard zu und fuhr fort: „Ich weiß es am besten, mit welchen Schwierigkeiten ich bei der Lösung der Aufgabe zu kämpfen hatte."

„Und so würde es mir auch gehen," sagte Bertha, „darum beschränke ich mich und bleibe zünftige Porträtmalerin, so lange die Konkurrenz meine Manier in der Mode erhält."

Arthur hatte auf seinen Teller gesehen, wie in tiefes Sinnen verloren, jetzt erhob er mit aufleuchtendem Blick das Haupt. Seine Züge waren heller, und ein Seufzer, der wie Erleichterung klang, hob seine Brust.

Als Adelheid die Tafel aufhob, trat er zu Bertha heran.

„Bertha," sagte er gepreßt, „ich erfuhr vor einer Stunde erst Dinge, welche mir früher nicht hätten vorenthalten sein sollen. Da muß ich an die Vergangenheit rühren; wollen Sie mir ein paar Augenblicke gönnen?"

Sie ward sehr bleich, nickte aber und sie setzten sich in die Nische hinter den Tannenbaum. Und da quoll es empor, das lang Begrabene, nie Ertötete. Aus Berthas Munde erfuhr er, wie sie gelitten hatte, wie sie gekämpft, und sie waren es sich nicht bewußt, daß das trauliche „Du" der alten Zeit wieder über die Lippen glitt und daß die Herzen wieder den alten Schlag hatten.

„Dein Brief war schrecklich," sagte Bertha und schauderte noch im Gedanken an denselben.

„Mein Brief, den ich dir von Steinhude schrieb?" wiederholte er. „Wenn du hättest ahnen können, wie mir in dem Augenblick zu Mute war! Ich weinte wie ein Junge, ehe ich ihn schrieb."

Bertha verhüllte ihr Gesicht. „O, ich hätte nicht heimlich fortgehen — ich hätte offener zu dir sein sollen, aber — durfte ich deinen Vater bei dir anklagen? Meine Lage war verzweifelt."

„Und ich hätte mich Adelheid anvertrauen sollen, sie hätte alles ins reine gebracht," murmelte er.

Bertha faßte sich gewaltsam, sie schüttelte die weiche Stimmung ab. „Was nützt es, jetzt noch darüber zu grübeln," sagte sie. Sie begann in humoristischer Färbung von ihren ersten Studienjahren zu erzählen. Die Schilderungen des Ateliers mit dem Kochofen und des Dachkämmerchens fielen komisch genug aus.

Er schüttelte den Kopf und vermochte nicht darüber zu lachen.

„Verhängnis, Verhängnis!" seufzte er. „Und jetzt, Bertha, jetzt habe ich nichts zu bieten als ein unsicheres Los, eine auf Arbeit und Entbehrungen beruhende Existenz, die aus den Trümmern vergeudeter Güter mühsam Neues aufbauen soll. Du aber stehst auf dem stattlichen Grunde des Selbsterrungenen, da wäre die Partie zu ungleich."

Sein noch immer anziehendes Gesicht trug den Ausdruck tiefer Melancholie, seine Schultern sahen gebeugt aus von der Last seines Schicksals.

„Und war denn die Partei damals gleich, als du mich zu dir erheben wolltest?" rief sie. „Und wäre das Liebe, welche sich scheute, jedwedes Los zu teilen, es falle, wie es wolle?"

„Bertha!" Seine Hand zitterte, als er die ihre ergriff und ihre schönen Augen strahlten im Glanz des Glücks. „Bertha, könntest du dich noch zu dem Gestrandeten gesellen, der in Not und Mühsal auf dem Wrack seines Schiffes das noch zu Rettende zusammensucht? Nein — das Opfer könnte ich nicht annehmen," setzte er dumpf hinzu.

„Arthur!" Das war derselbe Ton, den er von ihr gehört hatte, als er sie vor fast einem Jahre nach der langen Trennung unvermutet wiedersah. „Glücklich war ich nie, trotz aller Arbeit, trotz aller Erfolge," bekannte sie leise. „Ich war befriedigt mitunter, nie glücklich. Und ich bin nicht unfähig geworden für die täglichen Aufgaben des Lebens, vielleicht könnte ich doch helfen beim neuen Aufbau."

Er beugte sich tief ergriffen über ihre Hand und küßte sie.

Da sagte eine junge, frische Stimme neben ihnen: „Gute Nacht!" Doktor Hans Hiller stand da, die Mütze in der Hand und verabschiedete sich. Es war Mitternacht, er mußte nach Hause.

Die beiden Weltverlorenen fuhren empor. Arthur sprang auf — das war wieder die lebhafte Art, die an früher erinnerte, er nahm des jungen Doktors Kopf zwischen seine beiden Hände und küßte ihn herzhaft.

„Schwager Hans," sagte er, „Du hast ein gutes, gesegnetes Gesicht, du bist ein Glücklicher und ein Glückbringer!"

Hans lachte. Ob er wohl ahnte, was ihm heut abend dies Lob eintrug?



In guten Tagen.

Skizze von R. Brandt.

(Nachdruck verboten.)

Wer sich der köstlichen Gabe der Gesundheit erfreut, genieße die guten Tage mit Frohsinn und Dank und verderbe sich dieselben nicht durch Sorge vor künftigem Kranksein oder durch schmerzliche Erinnerung an vergangenes Siechtum. Die bösen Zeiten lassen sich durch Sorgen nicht abwenden und der Schatten aus schwerer Zeit trübt ebenfalls nur nutzlos die holde Gegenwart. Freilich wäre es töricht, die Gesundheit zu behandeln, als ob sie ein Meer sei, das man nie ausschöpfen könne. Die Kraft des Menschen hat ihre Grenzen, und wer ihr zu viel zumutet, wird bald am Ende derselben sein. Es heißt Maßhalten in Freude wie in Trübsal, in Aufregung wie in Arbeit. Der beste Arzt ist immer der eigene vernünftige Sinn, der ohne Aengstlichkeit, aber auch ohne Unvorsicht, das Beste für Leib und Seele erwägt.

Der Tag gehört der Arbeit und dem Genuß, die Nacht der Ruhe, nach dem Plan der Natur. Rastlose Arbeit ohne Unterlaß kann nicht zu einem heilbringenden Ziele führen. Die Kraft, welche immer angespannt wird, erlahmt vor der Zeit, und die fleißigen Menschen täuschen sich, welche meinen, sie könnten ohne Schaden für ihr Wohl die notwendige Rast beschränken und jedem Genuß entsagen. Sie fühlen zuerst nicht, daß sie schwächer und schwächer werden, weil die fieberhafte Aufregung an die Stelle der schwindenden Kraft tritt und dieselbe glänzend ersetzt. Wenn sie aber die Täuschung entdecken, ist es meist zu spät. Die verschwendete Kraft ist nur schwer oder gar nimmer zu ersetzen. Besonders ältere Leute vermögen es kaum mehr, ihr früheres Wohlbefinden zu erreichen. Dies möge man in jeder Lage bedenken und berechnen, ob es vorteilhafter sei, seine ganze Leistungsfähigkeit in kurzer Frist hinzugeben, oder sorglich damit hauszuhalten, auf daß sie für ein Menschenleben ausreiche. Freilich gibt es Fälle, in welchen die Not jede andere Erwägung verdrängt. Der Arme arbeitet mehr, als seine Vernunft erlaubt, wenn das Brot für seine Familie fehlt, und der Bemittelte gestattet sich am Schmerzenslager eines geliebten Angehörigen ebenfalls keine Erholung, sondern wacht und pflegt, bis er zusammenbricht . . .

So schädlich das Uebermaß der Arbeit ist, eben so schädlich ist jedoch auch das Uebermaß der Ruhe und des Genusses. Geist und Körper gedeihen nie bei vollkommener Untätigkeit. Langeweile und Verdrießlichkeit stellen sich im Handumdrehen ein, und ein ganzes Gefolge von ähnlichen, nur noch schlimmeren Ergebnissen kommen hinterdrein. Der Geist verliert seine Spannkraft und wird kleinlich, wenn er sich nicht rührt und regt, und die Muskeln, die zur andauernden Ruhe verurteilt sind, können ebenfalls bald nichts mehr leisten.

Pedanterie in den Lebensgewohnheiten bringt nicht immer gute Früchte. Der Mensch wird zum Sklaven seiner eigenen Einteilung und vermag eine notwendige Aenderung dann kaum mehr zu ertragen. Für den gesunden Menschen ist es daher durchaus nicht ungünstig, wenn das Gleichmaß hier und da unterbrochen wird, wenn er zu anderen Zeiten schläft und speist, arbeitet und ruht, als sonst von ihm eingeführt ist. Körper und Geist rosten leicht, in starre Formen gepreßt, ein. Abwechselung frischt auf und weckt neue Elastizität. Deshalb wirken Reisen und Ortsveränderungen schon an und für sich wohltätig auf viele Menschen. Freilich gilt dieser Grundsatz nicht für Leidende. Diese müssen eben leben, wie sie können.

Wenn man nur glücklich sein wollte, so würde das nicht schwer sein; aber man will glücklicher als die anderen sein und das ist fast immer schwer, weil wir die anderen für viel glücklicher halten, als sie es wirklich sind.

*

Sprich nicht von Zeit, sprich nicht von Raum,
Denn Raum und Zeit sind nur ein Traum,
Ein schwerer Traum, den nur vergißt,
Wer durch die Liebe glücklich ist.

*

Ein jeder Mensch hat, um einen gerechten Anspruch an Wohlwollen, Mitleiden und Hilfe von seiten eines jeden Menschen zu haben, keinen anderen Titel von nöten, als daß er ein Mensch ist.

Wundermenschen.

Skizze von Dr. E. Pauly.

(Nachdruck verboten.)

„Viel des Wunderbaren lebt, doch nichts ist wunderbarer, denn der Mensch," singt der alte griechische Dichter, und fast jeder neue Tag bringt uns neuen Beweis für die tiefe Wahrheit dieser Worte. Was hat nicht der Mensch, den die Zoologen als das „höchstentwickelte Säugetier" klassifizieren, was hat dieser Mensch nicht in den kurzen Jahrtausenden seines irdischen Daseins an Wundern geschaffen und enträtselt! Auf den Flügeln des Blitzes kreist sein Gedanke um den Erdball. Den flüchtigen Schall schlug er in Fesseln, und seine Stimme dringt in die weitesten Fernen. In Luft und Wasser erspäht sein Auge Tausende und Abertausende von Dingen, deren Dasein er nicht einmal geahnt. Er rechnet mit Milliarden von Meilen und mißt Tausendstel-Sekunden. Und auch der Lösung des urewigen Rätsels, der Deutung des wunderbarsten aller Wunder, des Rätsels vom Menschen, ist er näher und näher gekommen. Das Messer des Anatomen, das Mikroskop des Embryologen und die subtilen Meßinstrumente des Physiologen haben den Menschen zergliedert und gedeutet, die letzten Geheimnisse von Körper und Geist geprüft und zu enträtseln versucht. Und doch, noch keiner hat den Schleier des Bildes zu Sais ganz gelüftet. Das letzte Rätsel der Sphinx scheint schier unlösbar. Wie kommt es, daß Natur den einen mit allen Schätzen des Körpers und Geistes schmückt, dem anderen alles versagt, dem einen das Antlitz des Antinous leiht, dem anderen den häßlichsten Satyrkopf zwischen die engen Schultern zwängt? Wir wissen es nicht. Aber — gewiß ein seltsamer Ausdruck des Suchens nach diesen letzten Dingen — von jeher haben wir eine besondere Vorliebe für das wunderlich Grausige gehabt, das die unendlich vielgestaltige und vielgestaltende Natur von Zeit zu Zeit am Baume der Menschheit hervorsprießen läßt. Im „Grünen Heinrich" erzählt uns Gottfried Keller, wie er, durch den Besuch einer anatomischen Schaustellung angeregt, sich selbst die wunderlichen Embryonen aus Wachs nachbildete, sie in Flaschen mit Wasser tat, auf dem Boden des mütterlichen Hauses barg, und dann in heimlichen Stunden sich gar nicht satt sehen und fürchten konnte an dem seltsamen Anblick so absonderlicher Gestalten. In grandioser Weise hat hier der Dichter diesen durch die ganze Menschheit gehenden Zug geschildert. Der Wunsch, in die Geheimnisse des Daseins zu dringen, schlummert bewußt oder unbewußt in jedem von uns; er ist in letzter Instanz, der uns kalt beobachtend oder mitfühlend den Todesqualen Verunglückter zuschauen heißt, der uns vor allem immer wieder und wieder die Wunder, die Abnormitäten anzustaunen treibt.

Im dunklen Mittelalter und noch weit in die Neuzeit hinein hat man solche Wundermenschen als Geschöpfe des Teufels angesehen und in gutem Glauben aber schlechtem Wissen kurzerhand umgebracht. Zahlreiche Bücher handeln von diesen „Terata" (= Wundern), zahlreiche bildliche Darstellungen sind von solchen Monstris erhalten und auf Schloß Amras (bei Innsbruck) hat sich die aufgeklärte Philippine Welser (1527—1580) gar eine ganze Gemäldesammlung von erstaunlichen Menschenwundern angelegt. — Nun, wir sind dem Verständnis dieser Wunder dank der durch Darwins befruchtende Ideen emporgeblühten Entwickelungslehre ein gut Stück näher gekommen. Die Wunder haben das Wunderbare für uns zum größten Teile eingebüßt, wir wissen — und schon der alte berühmte Berliner Anatom Joh. Friedr. Meckel hat darauf hingewiesen — daß auch die Wunder gesetzmäßig und natürlich sind, und wir bewundern in ihnen nur die erstaunliche Zähigkeit, mit der die Natur an einmal erzeugten Formen festzuhalten liebt. Ein jedes Lebewesen höherer Organisation, so lautet das „biogenetische Grundgesetz" wiederholt im Laufe seiner früheren Entwickelung alle diejenigen Formen, welche niederstehende Lebewesen zeitlebens beibehalten. Wird nun durch irgend welche schädigende Einflüsse die Weiterentwickelung auf einer dieser Formenstufen gehemmt, so haben wir ein „Wunder" vor uns, eine Bildung aus der Reihe unserer ältesten Ahnen.

Wunder solcher Art sind z. B. die Haarmenschen, Hundemenschen, bärtigen Damen u. s. f., bei denen das „Wollhaar", das das werdende Menschlein im fünften Monate aufweist, ganz oder teilweise stehen geblieben und weiter gewachsen ist. In der erwähnten Amraser Sammlung befinden sich drei Bilder aus dem Jahre 1583, eine ganze Familie von „Hundemenschen" darstellend. Der Vater war ein südländischer Edelmann, der sich damals an allen Höfen mit seinen Kindern zeigte und dafür hohe Ehren einheimste. Aus neuerer Zeit ist die „berühmte" Krao wohl der bekannteste Typ solcher Abnormitäten. Zudem gibt es eine russische Familie von „Pudelmenschen", die sich gleichfalls in verschiedenen Panoptiken sehen ließ und läßt. Da Haar und Zähne entwickelungsgeschichtlich in engem Verhältnis stehen, so pflegen die Haarmenschen meist recht mangelhafte Zähne zu haben. Was die Natur ihnen auf der einen Seite gab, nahm sie auf der anderen zurück. Die Anlage zu abnormer Behaarung vererbt sich oft. Zu den Wundern gehören ferner die geschwänzten Menschenkinder, die sich von Alters her der größten Popularität erfreuen. Haben die phantasiebegabten Griechen das Anhängsel zum Stummelschwanz ihrer Satyre umgedeutet, sahen unsere Vorfahren im 14. Jahrhundert darin das Anzeichen der beginnenden Metamorphose zum Werwolf, so glaubte man nach der Entdeckung des Orang-Utang in Holländisch-Indien, diesem das Schwänzlein aufs Konto setzen zu müssen. Aber, o Wunder, da beweisen in unseren Tagen die Embryologen klipp und klar, daß ein jedes Menschlein in ganz frühen Zeiten aus den Urtagen her solch ein Schwänzlein, leicht gekrümmt wie das eines Ferkels und bis zu 5 Zentimeter lang, besitzt, es glücklicherweise aber wieder verliert. Auch diese Mißbildung kann sich vererben — man amputiert sie übrigens heute ohne jeglichen Schaden — und beispielshalber das regierende Geschlecht der indischen Stadt Purbunder, die Rana, sind damit ausgestattet und nicht stolz darauf, indem sie behaupten, durch diesen sichtbaren Beweis direkt von dem heiligen Affen Homuman herzustammen.

Eine höchst seltsame Wunderbildung repräsentieren die sogenannten „siamesischen Zwillinge": Zwei Individuen sind hier sehr frühzeitig untrennbar mit einander verwachsen und zwar infolge einer Erkrankung. Solche Zwillinge, die einander sehr ähnlich sehen, sind recht wohl lebensfähig. Die Siamesen Chang-Eng, die berühmtesten derartiger Wunder, nach denen dann alle übrigen der gleichen Art „siamesische" getauft wurden, haben es bis auf ein Alter von 63 Jahren gebracht. Interessant ist es, daß jedes der beiden Individuen geistig wie körperlich in seinen Funktionen völlig selbständig sein kann. Das Verlangen nach Speise und Trank, das Bedürfnis zu schlafen, stellt sich zu verschiedenen Zeiten ein, Gemüt und Verstand sind gleichfalls verschieden entwickelt. — Und die angenehmsten aller Wunder aber — und mit ihrer Betrachtung sei die Plauderei geschlossen — sind die Zwerge und Riesen, weil ihnen das Grausige, das den anderen anhaftet, fast ganz mangelt oder doch sehr gemildert ist. Mit Zwergen und Riesen hat sich die menschliche Phantasie aller Orten und Zeiten dichtend am liebsten beschäftigt. Der künstlerische Wert dieser einst als niedere Gottheiten gedachten Menschenwunder liegt in dem Kontrast zwischen ihrem ungeschlachten oder possierlichen Körperbau und dem Uebermaß von Tölpelei oder Bosheit, das ihnen, wie das Volk will, eignet. So sind sie allezeit die dankbarste „komische Figur" gewesen, und selbst Dickens noch, der bedeutendste Humorist unserer Tage, verwendet mit Vorliebe in fast allen seinen Romanen komisch-boshafte Zwergmenschen. In den

meisten Fällen sind Zwerge wie Riesen, davon wir seit Goliath und Mime ungezählte kennen, Kinder durchaus normaler Eltern, wenngleich sich beide Arten von Wunder zweifellos auch bis zu gewissem Grade systematisch „züchten" lassen. Man braucht ja nur an die afrikanischen Zwergvölker einerseits und an die „langen Kerls" König Friedrich Wilhelms I. zu denken. Der Zwergwuchs stellt sich als eine „englische Krankheit" (Rhachitis) der frühesten Bildung des Organismus dar; es ist u. a. gelungen, bei künstlich bebrüteten Hühnereiern Zwergwuchs durch Sauerstoffentziehung experimentell zu erzielen. Die berühmteste Zwergin — als Zwerg bezeichnet man einen erwachsenen Menschen, der nicht über 1 Meter mißt — war die „Queen Mab", die in einem Alter von 19 Jahren nur 57 Zentimeter maß und 18 Pfund — also so viel wie eine leidlich fette Gans — wog. Der Riesenwuchs — um das Prädikat eines Riesen zu verdienen, muß der Mensch schon ein Mindestmaß von 2 Meter aufweisen — ist eine Erkrankung des späteren Lebens, die aus noch nicht ganz bekannten Ursachen — meist wohl infolge einer nervösen Reizung (z. B. durch den Schlag eines Pferdes veranlaßt) — entstehend, den ganzen Körper oder auch nur einzelne Organe befallen kann. Riesen erreichen denn auch nur selten ein höheres Alter. Von den bisher bekannten Riesen, die man genau gemessen hat, scheint der Riese Machnow der bedeutendste zu sein. Er mißt bei einem angegebenen Alter von 22 Jahren 2,37 Meter — sein Fuß ist 37 Zentimeter lang und 15 Zentimeter breit! — während Wilkins nur 2,26 Meter, Hasler 2,35 Meter maß. Marianne Wehde soll freilich 2,25 Meter hoch gewesen sein, und eine zurzeit sich in Amerika produzierende Ella Ewing auch 2,50 Meter messen. Die längsten Gardisten Friedrich Wilhelms I. maßen — den Skeletten im Berliner anatomischen Museum zufolge — 2,16 und 2,20 Meter.



Bewaldung und Wasserreichtum.

Der Einfluß des Waldes auf den Stand der Gewässer ist in neuerer Zeit mehrfach besprochen worden, ohne daß freilich das Problem eine erschöpfende Erledigung gefunden hätte. Während man auf der einen Seite gar keinen wesentlichen Einfluß nach der bezeichneten Richtung hin zu geben möchte, sind andererseits gewichtige Stimmen laut geworden, welche die häufigeren Ueberschwemmungen der neuesten Zeit mit der Abnahme der Wälder in ursächliche Beziehung bringen. Demgegenüber wird von einem schweizerischen Forscher darauf hingewiesen, daß die Vergleichung der Niederschlagsmengen und der Wasserstände in den schweizerischen und badischen Flüssen keinen unmittelbaren Zusammenhang erkennen lassen. Ferner findet er, daß im Walde weniger Wasser auf den Boden gelangt, unter Umständen auch weniger in denselben eindringt, als im freien Lande, daß allerdings die Verdunstung im Walde geringer, dagegen der Verbrauch an Verdunstungswasser seitens der Baumvegetation ein größerer ist als bei landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. Daraus folgt, daß die Zufuhr von Wasser an die Quellen im Walde nicht bedeutend verschieden sein kann von derjenigen auf Weide- oder Ackerland. In niederschlagsarmen Jahren vertrocknen ja auch die Quellen im Walde, wenn auch etwas später als diejenigen auf freier Flur. Daher kann die nachhaltige Speisung der Flüsse resp. die Erhöhung des niedrigsten Wasserstandes durch die Bewaldung nur unbedeutend sein. Bestehen bleibt also nur ein Einfluß des Waldes auf die hohen Wasserstände durch Verminderung und Verlangsamung des Wasserabflusses sowohl beim Schmelzen des Schnees als bei heftigen Regengüssen. In solchen Fällen kann eine Verzögerung von wenigen Stunden lokal von größter Bedeutung sein, insbesondere seitdem durch Flußkorrektionen vielfach Beschleunigung des Wasserabflusses bewirkt wurde. Katastrophen wird übrigens auch die vollständige Bewaldung der Gebirge nicht unmöglich machen können, weil die größten Niederschläge oberhalb der Waldgrenze erfolgen und oft die von diesen Gegenden herabstürzenden Wassermassen in der Waldregion selbst Verheerungen anrichten.

Aus der Jagdtasche

Schöne Eichenbestände sind für den gesamten Wildstand von großer Bedeutung. Mit Vorliebe liegt in den jüngeren Eichenbeständen der Hase und im Winter, wo oft die Fütterung nicht ausreichend sein kann, gewähren die Hauungen alter Eichenbestände dem Wilde ganz besondere Hilfe in der Not. Die Eichenknospen und jungen Reiser gewähren demselben eine gute Aesung. Für Hirsch und Rehbock ist die in den Knospen vorhandene Gerbesäure zur Bildung der Geweihe von hohem Werte. Daß auch die Eichel für das gesamte Wild eine kräftige Nahrung ist und die Fütterung ergänzt, ist allgemein bekannt.

Behandlung junger Hunde. Will man Hunde von starkem Wuchse haben, so muß man den Hündinnen, während sie säugen, eine reiche Nahrung geben und ihnen nur ein oder zwei Junge lassen. Auch ist es nötig, letztere während des ganzen ersten Jahres sehr gut zu füttern, denn davon hängt ebenso wie von ihrer ursprünglichen Beschaffenheit ihre Größe ab. Eine sanfte Behandlung und die Gesellschaft der Menschen haben vielen Einfluß auf ihren Charakter. Von der Zeit an, wo die Jungen von der Mutter genommen werden, gestatte man ihnen nicht zu viel Schlaf. Vom sechsten Monate an kann man ihnen festere Speisen geben, auch Knochen vorwerfen, denn durch deren Genuß erhält der Körper Festigkeit und werden die Zähne geschärft. Noch zweckmäßiger ist es, wenn man die Knochen etwas zerkleinert.

Der Igel ist in der Vernichtung schädlichen Otterngezüchtes einer der treuesten Bundesgenossen des Menschen. An allen Orten, wo dieser bewährte Geselle Schlangen erwischen kann, beginnt er sogleich einen Kampf mit diesen Reptilien, in dem er in den meisten Fällen Sieger bleibt und den überwundenen Feind als willkommene Gabe betrachtet, seinen Hunger zu stillen. Bemerkt der Igel eine Otter, so nähert er sich ihr furchtlos. Das Reptil, seinen Feind wohl kennend, erhebt sich und beginnt zu zischen, sperrt den Rachen auf und die Giftzähne stellen sich drohend in Positur; der Igel jedoch weicht nicht zurück. Die Otter schnellt sich vor, ihre Zähne schlagen sich in die Schnauze des Igels ein, er aber schüttelt sie ab. Sie weicht zurück, der Igel geht ihr nach und ein neuer Biß trifft ihn in den Stachelpanzer; die Otter hat sich selbst verwundet und ihr Kopf rötet sich mit ihrem eigenen Blute. Endlich packt der Igel schnell den Kopf des „Giftwurms", zermalmt ihn trotz des Sträubens der wütenden Schlange und verzehrt ihn samt den Giftzähnen und Giftdrüsen. Der andere Teil der Schlange folgt diesem nach. Es ist wunderbar, daß ein warmblütiges Tier so den Bissen einer Otter widerstehen kann, wenn man bedenkt, daß der Biß einer Otter oder Viper Säugetiere tötet, die wenigstens die dreißigfache Größe und das dreißigfache Gewicht des Igels besitzen.

Schußgelder im Jahre 1715. Auf dem Hoch- und Deutschmeisterschen Gute Freudental in Oesterreich-Schlesien bestanden in dem genannten Jahre folgende Schuß- und Fanggelder: Für einen Bär, alt oder jung, 1 Gulden 12 Kreuzer; ebensoviel für einen Wolf, Fischotter, Wildschwein, Hirsch und Luchs. Für Fuchs und Marder je 36 Kr., ebensoviel für einen Frischling, und „großen Adler". 24 Kr. wurden gezahlt für ein „Reh" und einen Auerhahn. 18 Kr. für Steinadler, Uhu, Reiger und ein Schock kleiner Fische. 12 Kr. für eine Wildgans und ein Schock kleiner Vögel. 9 Kr. für den Sperber, 6 Kr. ebenso den Hasen, 6 Kr. für die Eule, 5 Kr. für die Stockente, 4 Kr. für das Haselhuhn, die Waldschnepfe, das Rebhuhn. 3 Kr. für die Krickente, je 2 Kr. für die Plaßente, das „Wasserhühnel", die Ringeltaube und die Holztaube. 1 Kr. für den Specht (!) und die Wachtel. Für die Lerche zahlte man 2 Heller, die „Schnarre $4^{1}/_{4}$ Heller und „Kronawetvogel" und für die Drossel 3 Heller. Da das Geld damals einen bedeutend höheren Wert als heute hatte, kann man diese Schußlöhne bei den meisten Wildarten gewiß nicht als schlecht bezeichnen. Das Raubzeug war auch viel zahlreicher, als jetzt.